

## Erdbeerfröschchens Kurzgeschichten



© September 2005

Kerstin Winkelkemper

Reha-Mathel-Falk-Weg 8

48153 Münster

e-mail: [mail@erdbeerfroschchen.de](mailto:mail@erdbeerfroschchen.de)

Web: [www.erdbeerfroschchen.de](http://www.erdbeerfroschchen.de)

## Vorwort

Es war einmal ein kleiner Frosch, der lebte mit seiner Familie in einem kleinen Teich. Es war eine moderne Froschfamilie. Montagabends saß Familie Frosch oft vor dem Fernseher und bildete sich bei „Wer wird Millionär?“ weiter.

Eines schönen Abends, kam eine für unseren kleinen Frosch sehr entscheidende Frage. „Welches Tier gibt es wirklich?“ Eine der Antworten lautet „Erdbeerfröschchen“. Der kleine Frosch hüpfte sofort aufgeregt an seinen PC und googelte nach diesem sonderbaren Verwandten.

„Ich will ein Erdbeerfröschchen werden!“ beschloss er. Nur, wie wird man ein Erdbeerfröschchen? Ein normaler, grüner, kleiner Frosch mutiert nicht so einfach zu einem Giftfrosch. Er grübelte und grübelte und grübelte. Tage und Wochen vergingen. Jeden Abend lautete sein letzter Satz „Ich will ein Erdbeerfröschchen werden!“ Und sein erster Gedanke am Morgen war der Gleiche.

Seine Methoden wurden immer abenteuerlicher. Mal aß er Erdbeeren bis zum Umfallen, ein anderes mal hüpfte er in rote Farbe. Dann wieder hing er sich ein Schild um, auf dem zu lesen war „Ich bin ein Erdbeerfröschchen!“ Seine Familie und Freunde machten sich lustig über ihn, aber er gab seinen Plan nicht auf. Wenn er groß wäre, ja dann wäre er ein richtiges Erdbeerfröschchen!

Und als schon niemand mehr daran glaubte, dass der kleine Frosch es doch noch eines Tages schaffen würde, hatte der Frosch die richtige Idee.

Er setzte sich an seinen Schreibtisch und schrieb Geschichte für Geschichte. Und als er genug zusammen hatte, bastelte er einige Nächte an einer schönen Homepage.

Diese Homepage habt Ihr gerade geöffnet! Viel Spaß beim Lesen der Geschichten vom Erdbeerfröschchen :-).



## Das Alter

„Inneres Ich“ und „Biologisches Alter“. Ich habe sie kennen gelernt. Meine neuen, permanenten Begleiterinnen durch meinen Alltag und meine Träume. Sie reden ununterbrochen auf mich ein, Tag und Nacht. Und ich höre ihnen aufmerksam zu. Wo waren sie nur früher? Wo kommen sie so plötzlich her? Besser ist es wohl, ich fange ganz vorne an.

Ich bin Mutter und Ehefrau. Mit unsicheren Schritten gehe ich auf die gewaltige Zahl 40 zu. Noch nie in meinem Leben konnte ich gut mit Zahlen umgehen. Kopfrechnen beherrschen andere, ich nicht. Jedes Alter und somit jede Zahl war mit reichlich Unpässlichkeiten verbunden.

Als Kind ist man für alles zu klein, immer. Ich konnte es kaum erwarten, endlich erwachsen zu werden. Kindliche Vorstellungen vom „was wäre wenn?“, ein langer beschwerlicher Weg. Unendlich lang erschien er mir damals. Nach einer halben Ewigkeit ist das erste Etappenziel erreicht: 18! Zu blöd! Es fühlt sich nichts besser an oder gar großartiger als 17. Genauso ernüchternd die Zahl 19. Klar, ich hatte ein paar Vorteile, durch das Erreichen der Volljährigkeit. Autofahren zum Beispiel. Ich redete mir ein, dass allein der Autoschlüssel in der Hand, jedem klar machen müsste, ich sei erwachsen. Meine körperlichen Vorzüge waren mir nicht bewusst. Wie dumm.

Und dann stellt plötzlich jemand den Zeitraffer an. Ab nun beeilt sich meine Zeit langsam, aber unaufhaltsam. Wie ein Schneeball, der zuerst langsam den Berg runter rollt und dann wird er immer größer und gewaltiger. Er rollt immer schneller.

Und ehe man sich's versieht, ist man da, wo man als Kind hin wollte. Man steht eines morgens auf und hört Stimmen. „Guck Dich mal an!“ sagt die eine Stimme. Man steht vor dem Spiegel und tut, wie einem geheißen. Unmöglich! Was ist das denn für ein blond? Gibt es grau-blond? „Geh näher ran!“ säuselt die andere Stimme. Etwas unsicher wage ich es. Noch unmöglicher! Nein! Das gab es gestern doch alles noch nicht! Das müssen Schlawfalten sein, beschließe ich. Punkt. Ich bemühe mich, die Stimmen zu ignorieren. Nur damit sind die beiden offensichtlich nicht einverstanden. Sie schleichen sich ab nun überall ein, warten auf ihre Stichworte. Worte bekommen plötzlich eine neue Bedeutung. Bindegewebe ist so ein Wort. Ich fange an, zu überlegen, ob ich so was auch besitze. Und wenn ja, wo? WER hat sich mein Bindegewebe unter den Nagel gerissen? Ich muss das jedenfalls mal gehabt haben. Ganz sicher. Aber die Gesetze der Schwerkraft greifen heute unbarmherzig zu.

Die beiden Lästermäuler grinsen wissend. Sie haben mich im Griff und fühlen sich bestätigt. Mit neu gewonnenen Erkenntnissen über mein Alter, meinen gesellschaftlichen Status, lasse ich mich auf Diskussionen ein. Ich höre meine Stimme morgens dementieren. Für Außenstehende muss es sich wie Selbstgespräche anhören. Egal! Mein körperlicher Verfall ist unübersehbar. Warum sollte der geistige nicht Schritt halten? Es beginnt eine neue Phase.

„Biologisches Alter“ und „Inneres Ich“ bestärken mich „Ändere etwas!“ „Wenn nicht jetzt, wann denn dann? Worauf wartest Du?“ Tick-Tack... ich höre die Zeit! Seit wann kann man Zeit hören? Es geht! Cool. Ich kann die Zeit hören und führe Gespräche mit zwei unsichtbaren Wesen. Wenn man das ein Weilchen betreibt und nicht hinterfragt, ist das gar nicht so schlecht! „Was soll ich denn tun?“ frage ich. Achselzucken auf beiden Seiten. „Na toll! Erst ungefragt an mir rummotzen und sich jetzt in Schweigen hüllen. Nee, meine Damen, so nicht!“ Ich werde ungeduldig. Wir verharren im gemeinsamen Grübeln. Inneres Ich rutscht hin und her. Plötzlich scheint sie eine Erleuchtung zu haben. „Mach eine Bilanz!“ Ja. Nicht schlecht. Inspiriert brüllt „Biologisches Alter“: „Kümmere dich um dich! Nimm dich wichtig!“ Aha. Ja. Auch nicht schlecht. Jetzt kommt mein Einsatz: „Und wie?“ Wieder werden wir still, grübeln uns an. So geht das stundenlang. Da ich aber unmöglich stundenlang grübelnd herumsitzen kann, beginne ich mit meinen hausfraulichen Tätigkeiten. Allein das Wort „Hausfrau“... ach nö! Das geht so einfach nicht mehr. Kein Mensch hat mit 18 das Berufsziel Hausfrau. Wie bin ich da nur hingekommen? Ich überlege laut. Und das erst mal sind wir drei uns einig! „Hormone!“ brüllen wir aus voller Seele. Ja, die sind es! Sind wir jetzt einen Schritt weiter mit dieser Erkenntnis? Kann man mit Hormonen sprechen? Sie evt. Sogar milde stimmen? Versuch macht ja bekanntlich klug! „Hallo? Hormone? Bist Du Mann oder Frau? Bist Du alleine oder seid ihr eine Truppe? Wer ist dann Euer Rädelsführer?“ Fragen über Fragen. Ich beschließe, dass es „Biologisches Alter“ versuchen soll und warte gemeinsam mit „Inneres Ich“ ab. Nach den vielen Gesprächen vertraue ich ihr einfach. Ich bin mir mittlerweile sicher, die beiden haben mein Bestes im Sinn. Warum sonst sollten sie sich so vehement in mein Leben einmischen? Tick-tack! Genau! Zeit sollte man nicht ungenutzt verstreichen lassen. Wie war noch mal das Stichwort? Bilanz. In Gedanken gehe ich mein Leben durch. Höhen und Tiefen, Erfolge und Rückschläge. Unter dem Strich doch gar nicht so schlecht! Doch, doch! Es rufen neue Erkenntnisse. Ich verstehe langsam, aber sicher, dass das Leben nicht spurlos an einem vorbei gehen kann. Es wäre ja dann im wahrsten Sinne des Wortes an mir vorbei gegangen! Inneres Ich lächelt mich zustimmend an.

„Nichts zu machen!“ reißt mich plötzlich eine Stimme aus meinen Gedanken. Biologisches Alter ist wieder da. „Männer! Alles Männer!“ schimpft sie. Bitte? „Hormone sind Männer! Alle! Unsensibel und uneinsichtig!“ Na ja, wäre auch wohl zu schön gewesen. Der Gesichtsausdruck von „Biologisches Alter“ macht jede Hoffnung zunichte. Mit Männern über Frauenprobleme reden zu wollen, ist wie einem Goldfisch ein Gedicht beizubringen. Sinnlos. Ich brauch eine Pause. Freundlich, aber bestimmt, weise ich meine beiden Freundinnen darauf hin, dass ich auch noch Pflichten habe. Morgen, ja morgen, können sie ja wiederkommen. Ich will da mal eine Nacht drüber schlafen. Ein bisschen überrascht es mich schon, dass sie ohne wenn und aber abziehen.

Wer behauptet, beim Staubsaugen oder Bad putzen könne man klare Gedanken fassen, lügt. Ich kann es jedenfalls nicht. Ich schalte ab. Ein Mensch ohne Gedanken. Und das ist so schön.

Natürlich stehen die beiden morgens pünktlich auf der Matte. „Na? Gut geschlafen?“ weckt mich „Inneres Ich“. Ich stelle mich schlafend. Bitte, bitte, nicht so früh. Ich bin doch noch gar kein Mensch. „Hallo! Wach werden!“ tönt die andere. Meine Güte, der Tag ist doch noch so jung, da muss man doch noch nicht so früh auf den Beinen sein, nur um mich zu nerven. Dazu habe ich schließlich Kinder! Ich grummele leise und dreh mich um. „Ich schlafe! Verschwindet! Kommt nach dem Kaffee wieder!“ maule ich. Für Höflichkeiten fehlt mir jetzt jeder Sinn. Ich bin bekennender Morgenmuffel und wünsche das respektiert. Keine Chance. Ich höre die beiden lästern. „Schönheitsschlaf? Jetzt doch nicht mehr!“ Sie kichern. Sehr lustig. Ich bin müüüüde! Sonst nichts. Sie frotzeln unbeirrt weiter. „Tick-Tack!“ Mit einem Satz sitze ich aufrecht im Bett. Ich schleppe mich ins Badzimmer. „Ok, meine Damen. Was wollt ihr?“ Ich glaube, ich klinge leicht gereizt. Sie lächeln. Keine Antwort. Diesels Lächeln und diese Stille machen mich nervös. Wieso kann ich das so schlecht aushalten? „Ihr wollt wissen, was ich mir überlegt habe, stimmt’s?“ Immer noch keine Antwort, aber in ihren Gesichtern kann ich ganz klar Neugierde erkennen. Ich gebe mir heute besondere Mühe bei meiner Morgentoilette. Sorgfältig trage ich mein Make-up auf, betone die Augen, bürste meine Haare – erwähnte ich schon, dass ich grau-blonde Strähnen habe? – und sprühe etwas Parfum ins Dekolleté. Fertig! Die beiden nicken zustimmend. „Gar nicht so schlecht, wenn man ihr Alter kennt.“ Grinst „Biologisches Alter“. Wir gehen in die Küche. Während ich den Kaffee aufsetze, Brote für die Kinder schmiere und die Katze versorge, machen es sich die beiden am Küchentisch gemütlich. Nachdem alle aus dem Haus sind, geselle ich mich zu ihnen. „Wo waren wir gestern stehen geblieben!“ frage ich. „Du wolltest eine Bilanz über

dein bisheriges Leben ziehen und konkrete Pläne für Deine Zukunft machen.“ Zur Abwechslung nicke ich mal. Ich nehme meinen Kaffeebecher in die Hand, trinke einen Schluck und hole tief Luft. In Gedanken rauscht mein Leben an mir vorbei. Längst vergessene Episoden werden greifbar, gewesene Gefühle holen mich ein. Meine Gedanken nähern sich irgendwann wieder der Gegenwart. Meine Kinder, meinen Mann und unser Zuhause sehe ich vor meinem inneren Auge. Ich blicke hoch und fühle nur ein Gefühl. Dieses Gefühl heißt Stolz. Ja, Stolz erfüllt mich. Es ist nicht nötig, es laut zu sagen. Ich sehe und fühle, dass ich verstanden werde. Wir sitzen still zusammen. Jetzt ist es gut auszuhalten, diese Stille

Nach geraumer Zeit fragt mich „Inneres Ich“ nach meinen Zielen. Ja, meine Ziele? Plötzlich sehe ich klarer. Es ist wie das Aufklaren einer beschlagenen Brille. Langsam erweitert sich mein Blickfeld. Es kommt mir vor, als wenn mir ein kurzer Augenblick in meine Zukunft gewährt wird. Jetzt weiß ich, was zu tun ist. Und plötzlich, ganz unvermittelt, verschmelzen wir drei wieder zu einer Person. Wir sind wieder eine Einheit, verbunden durch gemeinsames Wissen, gemeinsames Erleben und eine gemeinsame Zukunft. Ich nehme noch einen Schluck aus meiner Kaffeetasse, hole tief Luft und freue mich auf alles, was noch kommt. Ich habe ein Leben und dieses werde ich nutzen. Jeder neuen Zahl in meinem Leben werde ich eine besondere Bedeutung geben. Jede Zahl besteht aus Buchstaben und mit Buchstaben kann ich ja besser umgehen. Und wenn es dann endlich soweit ist, rufe ich aus vollem Herzen „Willkommen vierzig und vergiss den Rest nicht!“



## **Beziehungskisten:**

### ***Herbert und Elsa***

Es ist Montagmorgen, kurz nach sechs Uhr. Am Bahnhof stehen nur wenige Menschen. In ihren Gesichtern liest man Müdigkeit und Lustlosigkeit. Nur eine junge Frau fällt auf. Sie wirkt frisch und munter. Ihr Blick gleitet immer wieder in Richtung der Unterführung. Sie lächelt als ein gut Dreißigjähriger die Stufen hoch eilt. Sein Mantel ist offen, die Aktentasche hat er sich unter den Arm geklemmt. Er erblickt sie auch sofort und erwidert ihr Lächeln.

Herbert ist von Natur aus ein eher mürrischer Typ, seine Kleidung meist schlicht und in gedeckten Grautönen. Elsa verkörpert das exakte Gegenteil. Sie ist von kleiner, stämmiger Figur, rosige Haut und schöne, dunkelblaue Augen. Ihre schulterlangen Haare werden ihr vom Wind ins Gesicht geweht. Mit einer lockeren Handbewegung wirft sie ihre Haare zurück und Herbert ihr strahlendstes Lächeln zu.

Herbert stellt sich zu ihr. „Guten Morgen.“ Sagt er kaum hörbar. Niemand soll bemerken, dass sie sich besser kennen. Alles soll normal und unverfänglich aussehen. „Hallo!“ antwortet sie vielleicht eine Spur zu laut. „Hast Du mal Feuer?“ Herbert sucht in seiner Manteltasche. Mit einem tiefen Blick in seine Augen entzündet sie ihre Zigarette. Beide genießen den Augenblick, das leichte Kribbeln im Bauch. Und dann fährt der Zug auch schon ein. Sie suchen sich ein leeres Abteil, wie jeden Morgen. Eine knappe Viertelstunde Zweisamkeit ist ihnen vergönnt. Erst hier traut Herbert sich. Er nimmt ihre Hand. „Du hast mir gefehlt!“ Elsa ist glücklich. „Du mir auch!“ Da sitzen sie nun, dieses ungleiche Paar. Er, Büroangestellter in gesicherter Position und sie, die quirlige Verkäuferin. Er, Ehemann und Familienvater, sie ungebunden und voller Träume.

„Wie lange musst Du heute arbeiten?“ „Ich muss bis Ladenschluss bleiben. Leider!“ Er legt den Kopf leicht zur Seite und antwortet zwinkernd: „So ein Zufall! Ich muss heute auch länger arbeiten!“ Sie lacht. „Treffen wir uns dann wieder gegen 18 h im Park?“ Ihre Augen funkeln bei dem Gedanken. Herbert hält immer noch ihre Hand. „Eine so warme, weiche Hand.“ Schießt es ihm durch den Kopf. „Was sagt denn Deine Frau zu den neuerlichen Überstunden?“ reißt ihn Elsas Frage aus den Gedanken. „Was soll sie schon sagen. Nichts, wie immer. Sie trifft sich sowieso mit Monika heute Nachmittag. Fällt gar nicht auf, wenn ich später komme.“ An seine Frau mag er jetzt gar nicht denken. Elsas Gesicht wird ernster. „Wie stellst Du Dir das eigentlich zukünftig vor mit uns, Herbert?“ Er zuckt mit den Schultern. Zukunft,

was bedeutet schon Zukunft. „Lass uns da ein anderes Mal drüber reden. Wir sind gleich da.“ Weicht er der Frage aus.

Der Zug hält. Sie steigen aus. Ein letzter Blick und dann trennen sich ihre Wege. Sie eilt in den Laden, er ins Büro. Zwischendurch treffen sich ihre Gedanken und lassen das Kribbeln im Bauch wieder aufleben.

Zur vereinbarten Zeit hasten beide in den Park. Leicht außer Atem stehen sie sich gegenüber. „Sollen wir zu unserer Kastanie gehen?“ schlägt Herbert vor. Das Wetter ist wie gemacht für heimliche, romantische Treffen. Es riecht nach Frühling. Elsa holt tief Luft. „Überstunden sind ja was herrliches!“ witzelt Herbert. Elsa muss lachen. „Ja. Das muss wohl stimmen.“ Er liebt es, sie zum Lachen zu bringen. Es lässt ihn sich jünger und lebendiger fühlen. Sie genießt seine Aufmerksamkeit. In seiner Gegenwart kommt sie sich erwachsen und ernst genommen vor. Es schmeichelt ihr. „Dieser Mann hat doch alles!“ denkt sie. Und trotzdem konnte sie sein Herz erobern. Während sie langsam durch den Park schlendern, schweifen auch Herberts Gedanken ab. „Sie ist so entzückend in ihrer Jugendlichkeit und Naivität.“ Lächelt er in sich. Nach einer Weile erreichen sie den unbelebteren Teil des Parks. Erst hier sucht er wieder ihre Nähe und legt seinen Arm um sie. Bald erreichen sie die leicht verwitterte Bank unter der Kastanie. Sie setzen sich eng aneinander geschmiegt und genießen die Nähe. „Wie war dein Tag?“ fragt Elsa. „Ach, wie immer eigentlich. Monatsabschluss... Du weißt schon. Etwas hektisch. Aber jetzt ist ja alles besser.“ Elsa nickt verständnisvoll. Auch ihr Tag verlief hektisch. Nörgelnde Kunden in Hülle und Fülle hielten sie heute auf Trab. Sie seufzt und schmiegt sich noch näher an ihn. Die Vögel zwitschern und alles ist friedlich und behaglich.

Und dann, ganz plötzlich, passiert das, was nie hätte passieren sollen. Herbert nimmt im Augenwinkel eine Person wahr, misst ihr aber nicht die nötige Aufmerksamkeit zu. „Herbert!“ Elsa und Herbert schrecken zusammen. In Sekundenbruchteilen sitzen sie stocksteif und mit aufgerissenen Augen da. „Anke...“ wispert Herbert. Anke ist Herberts Frau, weiß Elsa. Ihr wird schlecht vor Schreck. Auch Herbert ist leichenblass. „Anke, es ist nicht so, wie Du denkst!“ stottert Herbert unbeholfen. „Scheiße!“ zischt Elsa. „Ach? Und was denke ich?“ keift Anke. Herbert fehlen die Worte. „Lass dir was einfallen!“ hämmert es in seinem Kopf. Anke steht da, die Hände in die Hüften gestemmt. Ihr Blick verheißt nichts Gutes. „Schatz, beruhige dich doch!“ versucht Herbert sein Glück. „Beruhigen? Beruhigen soll ich mich?“ Elsa rutscht nervös hin und her und starrt immer noch wie gebannt auf Anke. Herbert steht auf und macht einen Schritt auf seine Frau zu. „Fass mich nicht an!“ schnaubt

sie. „Ich hab’s gewusst! Ich hab es die ganze Zeit gewusst!“ Herbert steht vor ihr, seine Schultern hängen viel zu tief. „Scheiße, Scheiße, Scheiße...“ mehr kann Elsa im Moment nicht denken. Anke wirft einen zornigen Blick auf Elsa, mustert sie kurz von oben bis unten und dreht sich auf dem Absatz um. Dann eilt sie hoherhobenen Hauptes davon. Herbert und Elsa sind zu keiner Reaktion fähig.

Beide können nicht sehen, wie sich aus Ankes zornerfüllten Blick ein Grinsen entwickelt. Je weiter sie sich von den beiden Ertappten entfernt, je breiter wird ihr Grinsen. „Das war aber knapp!“ denkt sie. Keine zwei Bänke weiter sitzt Jörg, ihr Liebhaber. Dieser hat die ganze Szene beobachtet. Jörg erhebt sich und schlendert langsam an Herbert und Elsa vorbei, hinter Anke her. „Das war aber noch mal knapp!“ denkt er und muss grinsen....



## ***Anke und Jörg***

Wie jeden Morgen bringt Anke ihre Kinder zur Schule. Wie immer trifft sie dort am Schulhof auf andere Mütter und wie immer hält man morgens ein kurzes Schwätzchen. Endlich ist es Frühling. Die Luft ist frisch und die allgemeine Laune steigt zusehends. Ausgelassen toben die Kinder auf dem Schulhof herum, fröhliches Lachen ertönt aus allen Richtungen. Nach und nach treffen auch die Lehrer an ihrem Arbeitsplatz ein. Man grüßt kurz und schon verschwinden die Pädagogen in der schönen, alten Schule. Als der Schulgong ertönt, lösen sich auch allmählich die kleinen Müttergesprächsrunden auf.

Anke steigt in den Wagen und fährt noch schnell zum Supermarkt. Eigentlich macht sie das auch fast jeden Morgen. So kommt man wenigstens unter Leute. Zuhause ist es ja still und nicht besonders unterhaltsam.

An diesem Morgen ist Anke leicht kribbelig. Heute Nachmittag hat sie einen Termin zum Elternsprechtag bei dem neuen Klassenlehrer ihrer Töchter. Herr Baum ist erst seit ein paar Wochen an der Schule und eine sehr sympathische Erscheinung. Bei seinem ersten Elternabend in dieser Klasse fiel Anke sofort auf, dass es sich um einen außergewöhnlichen Mann handelte. An jenem Abend schlug ihr Herz sofort schneller, wenn er sie direkt ansprach. Und das tat er verhältnismäßig oft. Der heutige Termin, alleine mit Herrn Baum, versetzt Anke etwas in Aufregung. Immerhin stellt eine solche Verabredung durchaus eine aufregende Abwechslung ihres sonst sehr geordneten Lebens dar.

Zu Hause erledigt sie alle hausfraulichen Tätigkeiten mit gewohnter Routine. Das Essen wird schnell vorbereitet und bald schon ist der Vormittag vorbei.

Mit den laut schnatternden Zwillingen fährt sie zurück. Sie essen gemeinsam und schon ermahnt sie ihre Töchter, die Hausaufgaben zu machen. Beide Mädchen gehen leicht mürrisch in ihre Zimmer. Anke bringt die Küche wieder auf Vordermann, wie jeden Tag.

Noch während ihre Mädchen über den Hausaufgaben brühten, macht sie sich etwas zurecht. Immerhin soll der neue Lehrer ja einen guten Eindruck von ihr bekommen. Sie erneuert ihr Make-up und zieht sich um. Da sie immer noch eine gute Figur hat, betont sie diese heute leicht. Das neue T-Shirt unterstreicht ihr schönes Dekolletée. Sie ist mit ihrem Erscheinungsbild zufrieden. Zum Schluss noch einen Hauch von Parfüm und schon kann es losgehen.

Leicht nervös nimmt sie auf einem der kleinen Stühle vor dem Klassenzimmer Platz. Noch ist eine Mutter vor ihr drinnen. Doch bald öffnet sich die Tür. Herr Baum lächelt sie freundlich an und verabschiedet die andere Mutter.

„Frau Kaiser! Schön Sie zu sehen. Kommen sie doch rein!“ lauten seine ersten Worte an sie. Man gibt sich die Hand und verschwindet im Klassenzimmer. Herr Baum bietet ihr einen Platz neben dem Lehrerpult an. Anke setzt sich und guckt ihn verstohlen an. Dieser Mann ist es wohl gewöhnt, still gemustert zu werden. Er lässt

sich jedenfalls nichts anmerken. Schnell kommt er zum eigentlichen Thema, den schulischen Leistungen ihrer Töchter. Wie nicht anders zu erwarten, gibt es kaum etwas zu besprechen. Die Mädchen sind gute Schülerinnen und allgemein beliebt. Anke ist leicht verunsichert. Herr Baum guckt ihr während des ganzen Gesprächs – wie schon am Elternabend - immer tief in die Augen. Seine warme Stimme löst etwas in ihr aus. Sie kann seinem Blick kaum standhalten. „Haben sie eigentlich eigene Kinder?“ fragt Anke unvermittelt. „Nein, ich bin unverheiratet und hab auch keine eigenen Kinder. Mir reichen die 23 Kinder hier.“ lacht er sie an. „Und sie? Gibt es noch mehr Kinder außer den Zwillingen?“ fragt er nun. Anke schüttelt den Kopf. „Nein, mir reichen die Zwillinge auch!“ lächelt sie zurück. Eigentlich könnte sie jetzt gehen, aber sie will gar nicht. Wann hat sie schon mal die Gelegenheit mit einem attraktiven Mann ein Gespräch zu führen. Herbert, ihr Mann, ist im Laufe der Jahre immer schweigsamer geworden. Sie haben sich nicht mehr so viel zu erzählen. Und hier sitzt sie nun und hat das Gefühl, jemanden getroffen zu haben, der sich gerne mit ihr unterhält. „Tja, Frau Kaiser und nun?“ unterbricht Herr Baum ihre Gedanken. „Wie meinen sie das?“ sagt sie und könnte sich spontan für diese Antwort ohrfeigen. „Über ihre Töchter müssen wir uns eigentlich nicht länger unterhalten. Ich heiße übrigens Jörg.“ Auch dabei lächelt er sie an. Sie stutzt einen kurzen Moment. „Der Name passt zu ihnen. Ich heiße Anke.“ Antwortet sie leise, jedoch ohne ihn dabei anzusehen. „Darf ich sie mal anrufen, Anke? Dann könnten wir mal in Ruhe reden. Ich würde mich wirklich gerne mal so mit ihnen unterhalten.“ Anke traut ihren Ohren kaum. Interpretiert sie nun zuviel in diese Worte? Warum schlägt ihr Herz so wild? „Gerne. Rufen sie an, wann immer es ihnen passt. Ich bin viel zu Hause.“ Mit diesen Worten erhebt sie sich und reicht ihm ihre Hand. „Bis bald. Ich melde mich.“

Kurz danach steht Anke wieder vor der Klassentür. Sie ist völlig verwirrt. ‚Bleib lässig!‘ befiehlt sie sich. Im Auto stellt sie das Radio an und dreht sofort die Lautstärke höher. Getragen von der lauten Musik hebt sich auch ihre Stimmung. Die Aufregung legt sich und es stellt sich ein lang vermisstes Gefühl ein. Es fühlt sich so gut an und dieses Gefühl will sie sich lange bewahren.

Von nun an traut sie sich kaum mehr aus dem Haus. Jörg könnte ja anrufen und diesen Anruf will sie unter keinen Umständen verpassen. Einige Tage vergehen und nichts passiert. Ihr Stimmung sinkt mit jedem vergangenen Tag. Sicherlich hat sie sich das alles nur eingebildet. Was sollte dieser Mann schon von ihr wollen?

Das Wochenende vergeht wie jedes Wochenende. Herbert ist übellaunig. Jeder Handschlag ist ihm zuviel. Die Kinder sind den ganzen Tag draußen und spielen mit den Nachbarskindern. Anke fühlt sich entsetzlich allein.

Endlich ist Montag. Sie bringt die Mädchen zur Schule, heute in der Hoffnung, Jörg kurz zu sehen. Doch sie hat Pech. Die Schwätzchen am Schulhofrand gehen ihr auf die Nerven. Ihre Hausarbeit nervt sie noch viel mehr heute. Doch kurz bevor sie wieder losfährt, die Zwillinge abzuholen, klingelt das Telefon. „Ich bin’s. Jörg.“ Anke kann es kaum glauben. „Hallo Jörg!“ antwortet sie. „Entschuldige, dass ich erst jetzt anrufe. Es ging nicht eher.“ Ihr fällt sofort auf, dass er sie duzt. „Kein Problem.“ „Ich wollte mich nur kurz melden und hören, wie es Dir geht.“ „Bestens und.... Dir?“ nur mühsam schafft sie es, ihn zu duzen. Seine Stimme klingt am Telefon unglaublich gut, findet sie. „Anke, ich mach das sonst nie, Mütter meiner Schüler anzurufen. Ich

kann mir das jetzt auch gar nicht erklären. Ich wollte Deine Stimme gerne wieder hören.“ Ankes Herz setzt für einen Moment aus. „Ich mach das sonst auch nie, mit den Lehrern meiner Kinder außer der Reihe zu telefonieren.“ nimmt sie den Faden auf. Etwas der Anspannung verfliegt. „Meinst Du, wir könnten mal einen Kaffee zusammen trinken?“ fragt Jörg. „Ja, gerne!“ erwidert sie. „Hast Du morgen Nachmittag eventuell schon Zeit?“ will Jörg wissen. Und auch diese Frage beantwortete sie mit ja. Sie vereinbaren, sich in einem Café in der Stadt zu treffen. Innerlich jubiliert es in Anke. Er hat angerufen!! Beim Autofahren fällt es ihr schwer, sich auf den Straßenverkehr zu konzentrieren.

Irgendwie schafft sie es, den folgenden Nachmittag herum zu kriegen. Der Abend gestaltet sich wie jeder Abend. Herbert bestimmt das Fernsehprogramm. Heute empfindet sie diese Situation noch schlimmer als sonst. Sie sieht ihren Mann auf dem Sofa liegen, die ausgebeulte Jogginghose schmerzt in ihren Augen. Unweigerlich vergleicht sie Herbert mit Jörg. Herbert schneidet schlecht ab. Sie überlegt, wann es angefangen hat, dass sie sich nichts mehr zu sagen haben. ‚Eine stille Wohngemeinschaft sind wir geworden‘, denkt sie. Herbert verdient das Geld, sie versorgt die Familie. Wahrscheinlich geht es Millionen anderer Frauen ähnlich. Nur, dass Millionen anderer Frauen morgen keine Verabredung mit dem Lehrer ihrer Kinder haben, schmunzelt sie in sich hinein. Sie hält diesen Abend kaum aus und verschwindet ungewöhnlich früh im Bett. Ihr Buch ist definitiv unterhaltsamer als ihr Gatte.

Am nächsten Morgen wacht sie schon mit einem Gedanken an ihre Verabredung auf. Ihre Nervosität stellt sich prompt wieder ein. Am Schulhof hält sie sich heute nicht auf, denn sie möchte aus unerfindlichen Gründen Jörg nicht begegnen. Zu Hause gönnt sie sich ein langes Bad und legt sich die Kleidung für den Nachmittag schon mal zurecht.

Wie immer holt sie die Zwillinge ab. Sie isst mit den Kindern zu Mittag, danach räumt sie wie gewöhnlich die Küche auf, die Zwillinge machen die Hausaufgaben. Kurz vor drei gehen die Mädchen zu ihren Freundinnen. Alles passt zeitlich perfekt. Schnell macht sie sich etwas frisch und schlüpft in die helle Jeans und den olivgrünen Pulli. Vor dem Spiegel erneuert sie ihr Make-up und bürstet ihre schulterlangen, dunkelblonden Haare. Fertig!

Mit eiligen Schritten läuft sie zum Auto und fährt Richtung Innenstadt. Sie hat Glück und findet direkt vor dem Café einen Parkplatz. Exakt in diesem Moment radelt Jörg auch schon vor. Er sieht sie sofort und beginnt strahlend zu lächeln. Sie erwidert dieses Lächeln, nur etwas zaghafter.

„Gehen wir hinein?“ fragt Jörg, als ob er sich nicht sicher wäre, dass sie bliebe. Anke nickt und schon gehen sie ins Café. Im hinteren Teil ist es menschenleer. Sie suchen sich einen Fensterplatz. Anke ist nervös und man sieht es ihr auch an. Jörg scheint die Ruhe selbst zu sein. Seine blonden Haare leuchten in der Sonne, seine Bewegungen stahlen Selbstsicherheit aus. Anke klemmt sich von Zeit zu Zeit ihre Haare hinter die Ohren.

Nachdem sie ihre Bestellung aufgegeben haben, sagt keiner ein Wort. Jörg betrachtet Anke, Anke schaut vorsichtig zurück. „Ich bin etwas nervös. Entschuldige!“ erklärt sie. „Ich doch auch!“ antwortet Jörg. Und so fangen sie dann doch an, sich etwas zu erzählen. Jörg berichtet von seinem Beruf, den Kollegen und seinen Hobbys. Anke taut langsam auf. Bei ihr gibt es nicht so viel zu erzählen. Doch Jörg hört so interessiert zu, als habe er noch nie von einem Hausfrauendasein gehört. Anke fühlt sich geschmeichelt und gewinnt an Selbstvertrauen. Sie bemerkt seine wohlwollenden Blicke. Nach gut zwei Stunden will Anke nach Hause. Sie möchte vor Herbert ankommen. Beim Abschied hält Jörg ihre Hand lange fest und sieht sie fragend an. „Wiederholen wir das mal?“ „Gerne, sehr gerne!“ lächelt Anke ihn an. „Ich rufe Dich an. Und diesmal eher. Ganz bestimmt!“ antwortet Jörg. Er schwingt sich auf sein Rad, Anke steigt in ihren Wagen. Wieder stellt sie das Radio an und wieder dreht sie die Lautstärke sehr hoch. Mit geröteten Wangen singt sie den Titel laut mit. Sie ist glücklich.

Herbert kommt wieder sehr spät von der Arbeit. Auf ihre anfänglichen Fragen, warum er neuerdings so viele Überstunden machen muss, ist Herbert mit einer abwehrenden Handbewegung hinweg gegangen. Heute fragt sie nicht. Er würde ja sowieso nicht antworten. Der Abend verläuft wie unzählige vorher. Auch heute geht Anke früh ins Bett, sie kann Herbert nach diesem schönen Nachmittag einfach nicht ertragen. Nach einiger Zeit schläft sie über dem Buch ein. Als Herbert später ins Schlafzimmer poltert, wird sie wach. „Rüpel!“ denkt sie und dreht sich um. Kaum liegt Herbert im Bett, schnarcht er auch schon wie ein alter Bär. „War das immer so?“ fragt sie sich. Nein, früher war Herbert anders. Ganz anders sogar. Aber darüber mag sie jetzt nicht weiter nachdenken. Sie ist müde und versucht krampfhaft die Schnarcherei zu überhören. Irgendwann fällt auch sie wieder in tiefen Schlaf.

Am nächsten Tag ruft Jörg an. Anke freut sich sehr. Diesmal wollen sie sich im Stadtwald treffen, vereinbaren sie. Das Wetter hält sich und ist nach wie vor frühlinghaft warm. Anke ist heute auch mit dem Rad hier. Jörg steht schon an der vereinbarten Stelle im hinteren Teil des Parks. So früh am Nachmittag ist noch nicht so viel los. Anke beruhigt das etwas. Wäre ja zu dumm, ausgerechnet hier jemand Bekanntes zu treffen. Jörg braucht diese Bedenken ja nicht zu haben.

Anke radelt auf Jörg zu. Beide begrüßen sich mit einem Wangenkuss, der Ankes Herz sofort höher schlagen lässt. Sie gehen ein Stück zu Fuß und schieben die Räder neben sich her. Jörg plaudert fröhlich von der Schule, Anke hört zu. Noch ist sie wieder viel zu aufgeregt. Doch Jörgs lockere Plauderei lassen sie merklich entspannen. „Sollen wir uns einen Moment setzen?“ fragt Jörg und deutet auf eine Parkbank. „Ja, gerne!“ antwortet Anke. Sie nehmen Platz und Jörg erzählt unverdrossen weiter. „Wie war denn eigentlich Dein Tag?“ will er plötzlich wissen. Bei dieser Frage legt sich sein Arm ganz selbstverständlich um Anke. Sie legt ihren Kopf an seine Schulter und antwortet. „Ach, wie immer. Nichts besonderes.“ So sitzen sie eine ganze Weile und genießen die Ruhe und Zweisamkeit. Weit weg sind die Gedanken an Zuhause, die Kinder oder Herbert. Für Anke ist die Welt für einen kurzen Moment stehen geblieben.

Irgendwann naht der Zeitpunkt des Abschieds. Anke blickt auf die Uhr und sagt: „Ich muss leider los. Wer weiß, wann Herbert heute nach Hause kommt? Besser ich bin vor ihm da.“ Beide stehen auf und Jörg zieht Anke an sich. Sie schließt die Augen und lässt es gerne geschehen, dass er sie zum Abschied küsst.

Den Bauch voller Schmetterlinge radelt Anke nach Hause. Herbert lässt heute wieder auf sich warten. Aber mittlerweile ist es ihr egal. „Soll er doch im Büro versauern!“ denkt sie.

Von nun an treffen die beiden sich häufig. Es entwickelt sich schnell mehr als eine Romanze zwischen ihnen. Eines Tages bittet Jörg sie, ihn zu Hause zu besuchen. Anke überlegt kurz und willigt ein. Ein Besuch bei ihm zu Hause ist weitaus gefährlicher als ein Besuch im Park. Sie verschwendet einen kurzen Gedanken an Herbert. Doch dieser Gedanke bestärkt sie nur. Herbert lebt sein eigenes Leben. Er zeigt kein Interesse mehr an ihr. Anke fühlt sich zu jung, um ewig dieses Einerlei zu Hause mit zu machen. Endlich fühlt sie sich wieder als Frau begehrt.

Mit pochendem Herzen steigt sie die Treppen zu Jörgs Wohnung hinauf. Jörg öffnet die Tür noch bevor sie anklopfen kann. Er zieht sie gleich zärtlich an sich und schließt die Tür. Was sich nun hinter dieser Tür abspielt, lässt sich erahnen. Es beginnt eine leidenschaftliche und heimliche Liebe.

Anke blüht durch Jörgs Liebe auf. Seine Zärtlichkeiten, seine Aufmerksamkeit und seine Wort sind wie Balsam für sie. Herbert bekommt von alle dem nichts mit. Er ist nach wie vor verschlossen, macht Überstunden wie noch nie und benimmt sich wie ein Gast im eigenen Haus. Anke macht das nichts mehr aus.

So verlaufen die nächsten Wochen. Nach außen wirkt alles normal. In das Innere eines Menschen kann man jedoch nicht blicken.

Eines Tages verabreden sich Anke und Jörg wieder im Park. Sie waren lange nicht mehr dort. Und heute passiert, was Ankes komplettes Weltbild ins Wanken bringt. Kurz vor dem vereinbarten Treffpunkt sieht sie Herbert! Da sitzt ihr Angetrauter auf einer Parkbank und hat seinen Arm um ein dickliches junges Mädchen gelegt! Sie traut ihren Augen kaum. Mit zügigen Schritten steuert sie das Paar an. „Herbert!“ Herbert und seine Begleiterin schrecken zusammen. In Sekundenbruchteilen sitzen sie stocksteif und mit aufgerissenen Augen da. „Anke...“ wispert Herbert. Herberts Gesichtsfarbe fällt ins Leichenblasse. „Anke, es ist nicht so, wie Du denkst!“ stottert Herbert unbeholfen. „Scheiße!“ zischt die junge, unbekannte Frau an Herberts Seite. „Ach? Und was denke ich?“ keift Anke. Herbert fehlen die Worte. Anke steht da, die Hände in die Hüften gestemmt. Ihr Blick verheißt nichts Gutes. „Schatz, beruhige dich doch!“ versucht Herbert sein Glück. „Beruhigen? Beruhigen soll ich mich?“ Das Pummelchen rutscht nervös hin und her und starrt immer noch wie gebannt auf Anke. Herbert steht auf und macht einen Schritt auf seine Frau zu. „Fass mich nicht an!“ schnaubt sie. „Ich hab’s gewusst! Ich hab es die ganze Zeit gewusst!“ Herbert steht vor ihr, seine Schultern hängen viel zu tief. Anke wirft einen zornigen Blick auf ihre Konkurrentin, mustert sie kurz von oben bis unten und dreht sich auf dem Absatz um. Dann eilt sie hoherhobenen Hauptes davon.

Woher sie plötzlich die Energie und die Schlagfertigkeit besaß, ist ihr im Nachhinein schleierhaft. Jörg, der die ganze Szene beobachtet hatte, folgt ihr unauffällig. Als sie außerhalb des Sichtfeldes der Ertappten sind, holt er Anke ein. Anke schüttet sich aus vor Lachen. „Hast Du das gesehen?“ Anke jappst nach Luft. „War das Dein Mann?“ fragt Jörg immer noch etwas überfordert von dem Geschehen. „Ja. Das war Herbert. Wer hätte das gedacht! Sitzt der Griesgram mit einem jungen Wicht im Park statt im Büro...“ Anke kichert immer noch. Zu groß ist ihre Erleichterung, dass sie Herbert erwischt hat und nicht umgekehrt. Jörg legt seinen Arm um Ankes Schulter und sagt: „Komm, das muss gefeiert werden! So etwas erlebt man ja schließlich nicht jeden Tag.“ Sie verlassen den Park, kaufen sich noch schnell eine Flasche Sekt und verschwinden dann in Jörgs Wohnung. Dieses Mal bleibt Anke über Nacht.



## ***Und wie geht es weiter?***

### **Herbert**

Herbert steht immer noch ziemlich verdattert an der Parkbank. Elsas Gesicht bekommt langsam wieder etwas Farbe. Man sieht ihr an, dass es in ihrem Kopf arbeitet, ganz im Gegensatz zu Herbert. Sein Blick geht ins Leere. „Herbert?“ spricht Elsa ihn zaghaft an. Keine Reaktion. „Herbert!“ versucht sie es noch mal etwas lauter. Langsam dreht sich sein Kopf zu ihr. „Ja?“ antwortet er immer noch ziemlich dümmlich dreinschauend. „Komm!“ sagt sie energisch und zieht ihn an der Hand hinter sich her. Herbert lässt es willenlos geschehen. Elsa stampft mit ihren kräftigen Beinchen durch den Park, Herbert bekommt die Füße kaum hoch und tritt brav hinterher. Dabei schnattert Elsa ohne Unterlass vor sich hin. Bald erreichen sie den Ausgang. Hier bleibt sie stehen. „Herbert! Krieg dich wieder ein! So geht das doch nicht! Was ist schon passiert? „Nichts!“ Herbert scheint ihre Worte nicht zu verstehen und stiert sie einfach nur an. „Weißt du was? Sieh zu, wie du nach Hause kommst. Das ist mir alles zu blöd. Steht da wie ein Trottel! Nee, Herbert, nicht mit mir!“ schimpft sie los. Herbert reagiert immer noch nicht. „Ich geh jetzt!“ warnt sie ihn. Herbert nickt. „Wo ist Anke?“ fragt er mit leiser Stimme. „Wo ist WER?“ Elsa schnappt nach Luft. Ihr reicht es. Sie wirft ihre Haare zurück und noch einen kurzen Blick auf Herbert. Dann verschwindet mit eiligen Schritten Richtung Bahnhof.

In ihr tobt es. In Gedanken geht sie den heutigen Abend noch mal durch. Und es fällt ihr wie Schuppen von den Augen. Herbert ist ein Schwächling! Wie konnte sie nur so blind sein? Ihre Wut steigert sich ins Unermessliche. Endlich fährt ihr Zug ein. Sie sucht sich einen Platz und wütet weiter vor sich hin. Die Mitreisenden werfen befremdliche Blicke auf sie, aber das ist ihr egal. Sie will nach Hause, bloß schnell nach Hause.

Zeitgleich nimmt Herberts Gehirn seine Tätigkeit wieder auf. Er nimmt wahr, dass er alleine am Ausgang des Stadtparks steht. Was war nur geschehen? War das alles wirklich passiert? Herbert schüttelt den Kopf und reibt sich an der Nase. Wo ist Anke? Wo ist Elsa? Auf den Schrecken braucht er erst mal ein Bier. Er steuert den nächsten Kiosk an und bestellt sich eins. Es ist schon ein trauriger Anblick, wie er da so steht auf dem Bahnhofsvorplatz; die Aktentasche zwischen den Füßen. Irgendwann hat er sich soweit gefangen, dass er die Heimfahrt antreten kann. Tausende Gedanken besetzen sein Gehirn.

Zu Hause angekommen, erwartet er eigentlich Anke. Aber sie ist nicht da. Nicht mal ein Zettel liegt auf dem Tisch. Ihm setzt die Stille zu Hause zu. ‚Wo sind die Mädchen?‘ denkt er plötzlich. Ein für ihn eher untypischer Gedanke. Er wartet noch eine halbe Stunde ab, dann begibt er sich auf die Suche in der Nachbarschaft.

Weit muss er nicht laufen. Direkt am Nachbarhaus öffnet sich sofort eine Tür. „Suchst du Deine Mädchen?“ erklingt die Stimme von Susanne. „Ja.“ Antwortet er monoton. „Deine Schwiegermutter hat sie vorhin abgeholt. Ist was passiert?“ „Nein.“ Entgegnet er. „Herbert, alles klar bei dir?“ Susanne gibt keine Ruhe. Herbert lässt sie stehen und verschwindet wieder in seinem Haus.

Er überlegt kurz, wo Anke wohl stecken mag. Aber der Tag an sich barg mehr an Spannung und Aufregung, als Herbert ertragen konnte. Sein erster Weg zu Hause führt ihn in den Keller. Dort versorgt er sich mit ein paar Flaschen Bier. Das Bier hat ihm eben doch auch so gut getan, denkt er sich. Im Wohnzimmerschrank findet er noch die passende Tüte Chips und ein gemütlicher Abend kann beginnen. Doch vorher schlüpft er noch schnell in seine geliebte Jogginghose und in seine alten Schlappen. Dann stellt er alle Utensilien auf den Couchtisch und schaltet den Fernseher ein. „Himmlich, diese Ungestörtheit!“ brabbelt er vor sich und stopft sich eine volle Hand Chips in den Mund. Er zappt von Programm zu Programm ohne dass jemand meckert. Dann kippt er sich das Bier den Hals hinunter und muss herzhaft rülpsen. Vergessen sind Anke und Elsa.

Am nächsten Morgen erwacht er mit höllischen Kopfschmerzen. Er guckt neben sich und ist erst überrascht, alleine zu sein. Doch dann holen ihn die Erinnerungen an den vergangenen Tag ein. ‚Komisch, Anke ist ja immer noch nicht da...‘ grummelt er verschlafen. Im Medizinschrank findet er die Kopfschmerztabletten und nimmt zwei davon, ehe er unter der Dusche verschwindet. Nach der Dusche steigt er in seinen beigefarbenen Anzug und bindet sich eine dunkelbraune Krawatte um, schnappt sich im Hinausgehen noch schnell die Tageszeitung und eilt zum Bahnhof.

Dort erblickt Herbert Elsa. Sie hätte er lieber jetzt gerade nicht getroffen. ‚Mist aber auch! Besser ich sehe sie nicht.‘ Denkt er und stellt sich ein gutes Stück von ihr entfernt hin.

Elsa hatte es auch eigentlich nicht erwartet. Trotzdem ist sie enttäuscht und wütend, dass Herbert sich nicht zu ihr stellt. Keinen Blick hat er für sie. Der Zug fährt ein. Als Elsa in Herberts Höhe ist, faucht sie ihm ein „Mistker!“ zu. Herbert zuckt kurz zusammen und ist dankbar, dass nicht mehr passiert. ‚Den Rest wird die Zeit regeln.‘ beruhigt er sich selbst.

Im Büro holt er sich wie immer erst eine Tasse Kaffee und beginnt dann in der Zeitung zu blättern. Er muss den Tag langsam beginnen, sonst sinkt seine Laune sofort ins Bodenlose.

Den Arbeitstag bringt er wie gewohnt hinter sich. Heute braucht er keine Überstunden machen. Er will früh am Bahnhof sein, nur um Elsa nicht schon wieder über den Weg zu laufen. Und er hat Glück. Im Zug fällt ihm Anke wieder ein. Ob sie wohl zu Hause ist?



## Anke

Jörg schließt die Wohnungstür auf. Anke geht direkt ins Wohnzimmer und ruft „Wo sind die Sektgläser?“ Der Sektkorken knallt, Anke kichert und Jörg ist mit der Situation leicht überfordert. ‚Wie kann eine Frau den vermeintlichen Seitensprung ihres Mannes feiern?‘ überlegt er kopfschüttelnd. Anke trinkt das Glas in einem Zug leer und verlangt nach mehr. Jörg nippt nur an seinem Glas und schon hat Anke ihres wieder geleert. Sie streckt ihm das Glas entgegen.

Jörg ist es unwohl. Er beobachtet wie Anke sich nach und nach betrinkt. „Hast du noch mehr zu trinken?“ fragt Anke mit leicht schwerer Zunge. „Meinst du nicht, es reicht fürs erste?“ antwortet er. „Nein, ich will mich betrinken!“ erwidert sie ungeduldig. Auf einen Streit mit ihr legt er jetzt keinen Wert. Er holt eine Flasche Rotwein und schenkt ihr ein. Anke leert auch dieses Glas mit einem Zug. „Soll ich uns etwas zu essen machen?“ tastet sich Jörg wieder vor. „Ja, mach mal!“ lallt Anke zurück. Als Jörg später mit ein paar Schnittchen wieder im Wohnzimmer erscheint, ist die Flasche Wein fast leer und Anke liegt ausgestreckt auf dem Sofa. „Auch gut!“ Er nimmt die Decke vom Sessel und deckt Anke zu. „Warum muss das ausgerechnet mir passieren?“ stöhnt Jörg und genehmigt sich einen großen Cognac eher er im Schlafzimmer verschwindet.

Am nächsten Morgen legt Jörg ihr einen Zettel auf den Küchentisch und fährt zur Schule. Er hofft, dass er vor weiteren Schwierigkeiten verschont bleibt. Jetzt in einen Ehestreit hineingezogen zu werden, würde seinem Ruf nur schaden. Immerhin ist er der neue Lehrer an der Schule.

Anke erwacht mit brummendem Schädel, das Licht brennt in ihren Augen. Sie versucht sich zu orientieren und zu erinnern. ‚Ach ja.... hier bin ich. Ob Jörg wohl Kopfschmerztabletten hat?‘ faselt sich vor sich hin. Im Badezimmerschrank wird sie fündig.

Anke löst sich zwei Tabletten auf. In Verbindung mit einem starken Kaffee setzt die gewünschte Wirkung bald ein. Dann zieht sie sich an und fährt nach Hause.

Kaum biegt sie in ihre Straße ein, sieht sie auch schon Susanne am Gartenzaun lauern. ‚Die fehlte mir gerade noch!‘ denkt sie als sie Susanne anlächelt. „Anke! Wo kommst Du denn her?“ ruft Susanne schon quer über die Straße. Anke gelüstet es gerade gar nicht nach einer Lebensbeichte und antwortet: „Erzähl ich Dir später. Hab jetzt leider keine Zeit!“ Schnell verschwindet sie im Haus. Dort empfängt sie ein muffiger Gestank. Ein Blick ins Wohnzimmer lässt ihre Alarmglocken schrillen.

Herbert hatte es nicht für nötig befunden, sein gestriges Gelage zu beiseitigen. Unzählige leere Bierflaschen, eine leere Chipstüte, eine halbleere Dose Erdnüsse und eine angefressene französische Salami liegen auf dem Tisch. Im Bad liegt die widerliche Jogginghose vor der Toilette. Mit spitzen Fingern hebt sie das verhasste Kleidungsstück auf und schmeißt es in die Mülltonne. Während sie im Wohnzimmer anfängt aufzuräumen, kommt ihr ein Gedanke. Ist sie noch zu retten? Was tut sie hier? Sie lässt alles stehen und liegen und geht zum Telefon um ihre Mutter anzurufen. Ja, den Mädchen gehe es gut. Ja, sie seien pünktlich in der Schule

gewesen. Und ja, auch heute Mittag wäre es kein Problem. Sie kümmere sich um die Zwillinge. Ankes Mutter stellt keine Fragen und dafür ist Anke ihr dankbar.

Was nun? Sie beschließt in die Stadt zu fahren. Ein neues Outfit muss her! Sie setzt sich in ihren Wagen und fährt los. Noch im Auto überlegt sie sich, dass eine neue Frisur ihre Stimmung durchaus verbessern könnte.

Sie parkt ihren Wagen in der Tiefgarage und läuft mit festen Schritten direkt zum Friseur im Einkaufszentrum. An der Theke wird sie von einem gepflegten jungen Friseur begrüßt. Anke freut sich. Genau der richtige Typ, so ein freundliches Kerlchen tut ihr jetzt gut. „Mein Name ist Daniel!“ flötet er und weist ihr einen Stuhl zu. „Was kann ich denn schönes für sie tun?“ „Ach herrlich!“ denkt Anke. Der junge Mann erfüllt alle Klischees, die man Friseuren so nachsagt. Er plaudert locker vor sich hin, wäscht mit Inbrunst ihre Haar und rät ihr zu einer neuen Haarfarbe. Anke ist begeistert! Sie überlässt ihren Schopf Daniel. Dieser wiederum kann sein Glück kaum fassen. Er darf sich austoben! Mit Feuereifer macht er sich an die Arbeit. Zuerst schneidet er großzügig an der Länge rum, dann rührt er auch schon in kleinen Töpfchen die Farbe an. Anke schaut ihm gespannt zu. Als er die Farbe in ihren Haaren verteilt, schließt sie die Augen. Erst wenn das Werk vollbracht ist, will sie es sehen. Daniel schnattert die ganze Zeit fröhlich vor sich hin. Anke genießt das. So braucht sie sich wenigstens keine Gedanken machen!

Plötzlich wird Daniel ganz still. Er beugt sich an ihr Ohr und flüstert: „Gnädige Frau, voilà!“ Anke holt tief Luft und öffnet ihre Augen. „Cool!“ ruft sie aus. Aus ihrer Hausfrauenfrisur ist ein flotter Kurzhaarschnitt geworden. Ihr Straßenkötterblond ist einem dunklen, warmen Rot gewichen. Anke kneift sich in den Arm. Ist sie das wirklich???

Nachdem sie Daniel mit einem großzügigen Trinkgeld bedacht hat, macht sie sich beschwingt auf den Weg. Sie steuert eine angesagt Boutique an und lässt sich ausgiebig beraten. Nachdem sie sich für eine knappe schwarze Jeans und eine dunkelgrüne Korsage entschieden hat, geht es ihr besser. Sie betrachtet sich im Spiegel und erkennt sich selbst kaum wieder. Jetzt fehlen nur noch die richtigen Schuhe! Zielsicher greift sie nach ein paar hochhackigen Sandalen. Perfekt!

Zur Feier des Tages lädt Anke sich selbst in ein Straßencafé ein. Sie bemerkt die bewundernden Blicke der vorbei flanierenden Männer und es fühlt sich gut an. Mit erheblich gestärkter Laune tritt sie den Heimweg an. Ob Herbert schon zu Hause ist?



## ***Und alles ist anders...***

Herbert schließt leise die Haustür auf. Ihm bleibt vor Schreck die Spucke weg. Da steht eine fremde Frau in seinem Hausflur. Er klammert sich an seine Aktentasche. „Da bist Du ja!“ ihre Stimme klingt zynisch und doch kommt sie ihm bekannt vor. „Anke?“ haucht er. „Wen hast Du denn hier erwartet?“ Herbert starrt Anke verwirrt an. „Wie siehst Du denn aus?“ „Jedenfalls besser als Du!“ faucht sie ihn an. Das ist zuviel für Herbert. Er steht unschlüssig im Türrahmen. Anke geht mit langen, selbstsicheren Schritten auf ihn zu, greift nach seiner Krawatte und schleift ihn hinter sich her.

Mit einem Stoß schubst sie ihn auf das Sofa. „Sieh Dich mal um, wie es hier aussieht!“ Herbert betrachtet das Chaos vom Vorabend. „Räum auf!“ befiehlt Anke und dreht sich auf dem Absatz um. Herbert braucht einen Moment um die Lage zu verstehen. Was war geschehen? Was war vor allem mit Anke geschehen? Herbert versucht sich zu sammeln und beginnt, wie ihm befohlen, mit dem Aufräumen. Auf dem Tisch stehen etliche leere Bierflaschen, die Chipstüte liegt darunter und es riecht wie in einer Kneipe hier. Noch während er damit beschäftigt ist, klingelt es. Er will sich schon auf den Weg zur Tür machen, als er Ankes Stimme hört. „Hallo Elsa! Wie schön!“ Herbert traut seinen Ohren kaum. Vorsichtig linst er um die Ecke. Tatsächlich! Anke hat Elsa die Tür geöffnet und in den Flur gelassen. Da steht seine jugendliche Geliebte, lächelnd und rosig wie immer. Spontan drückt Elsa ihr einen dicken Kuss mitten ins Gesicht. Anke strahlt. „Komm doch mit in die Küche. Herbert ist noch beschäftigt, nicht wahr Herbert?“ ruft sie ihm zu. Herbert schluckt. Schnell verschwindet er wieder im Wohnzimmer und räumt weiter auf. Zeit gewinnen, er muss Zeit gewinnen! ‚Wie kommt Elsa so plötzlich hier her? Woher kennen sie sich eigentlich. Wieso küssen sie sich überhaupt?‘ Herberts Gedanken fahren Karussell.

Anke und Elsa gehen kichernd in die Küche. „Sektchen, liebe Elsa?“ „Aber gerne doch!“ Elsas Stimme ist wie immer eine Spur zu laut. Der Sektkorken knallt und die beiden Frauen lachen lauthals. Herbert vernimmt fröhliches Geschnatter. Er ist vollends schockiert. ‚Das kann doch alles nicht wahr sein!‘ Unter seinen Achseln bilden sich feuchte Flecken auf seinem Hemd. Sein Hals ist staubtrocken. Seine Ohren versuchen angestrengt etwas von der Konversation aus der Küche aufzuschnappen. Aber keine Chance, die Küchentür ist zu. Wie besessen poliert er den Couchtisch, schüttelt die Kissen auf, rückt den Sessel hin und her. Auf Zehenspitzen huscht er in den Flur. Es muss doch etwas zu hören sein. Angestrengt richtet er alle Sinne in Richtung der Frauen. Er vernimmt nur die ausgelassenen Stimmen, versteht aber kein Wort. Leise kehrt er ins Wohnzimmer zurück und steht unschlüssig im Raum.

Plötzlich klingelt es wieder an der Tür. Herbert schleicht zur Wohnzimmertür. Er traut sich nicht in den Flur. Ankes Absätze klackern auf den Fliesen. „Jöööörg! Mein Schatz!“ flötet Anke. Herbert riskiert doch einen Blick durch den Türspalt. Anke hat sich Jörg in die Arme geschmissen und beide knutschen wie verliebte Teenager. Herbert ist sprachlos. „Jörg! Da bist Du ja endlich!“ Elsa quietscht vor Vergnügen und rennt auf ihren kurzen, stämmigen Beinchen auf ihn zu. „Elsa-Herzchen!“ Jörg streckt

ihr seine Hand entgegen. „Was für ein wunderbarer Tag mit zwei so hübschen Frauen!“ Mit den beiden Frauen im Arm steuert Jörg die Küche an.

Schnell weicht Herbert von seinem Beobachtungsposten zurück. Sein Herz schlägt ihm bis zum Hals. Er ist einem Kollaps nahe. Seine Luft wird knapper. Mit einem Plumps lässt er sich in den Sessel fallen. Schon hört er wieder fröhliches Gelächter und klirrende Gläser. Die kleine, intime Party geht weiter – natürlich ohne Herbert - .



Unerwartet steckt Anke ihren Kopf zum Wohnzimmer hinein. Herbert erschrickt. „Fertig?“ fragt sie ihn. Herbert starrt sie an. „Wir gehen hoch, lass Dich nicht stören!“ und schon verschwindet sie wieder. „Was....?“ mehr bringt Herbert nicht hervor.

Er hört, wie die drei sich auf den Weg ins Schlafzimmer machen. ‚Oh, mein Gott, was ist hier los?‘ Auf Herberts Stirn fangen die Schweißtropfen an kleine Bäche zu bilden. Wie Rinnsale laufen sie ihm an den Schläfen hinunter. Seine Brust schmerzt, seine Lungen wollen keine Luft mehr aufnehmen, ihm wird schwindelig. Vor seinen Augen tanzen bunte Punkte, die Stimmen verlieren sich in der Ferne.

„Herr Kaiser! Herr Kaiser!! Augen auf!“ diese Stimme kommt langsam näher. Er spürt eine Hand an seine Wange klatschen. Mit aller Kraft versucht Herbert seine Augen zu öffnen. Sie sind schwer wie Blei. „Herr Kaiser!“ brüllt die Stimme wieder. Herbert schafft es nicht. Er konzentriert sich. Was ist das für ein Piepen, ein furchtbarer Ton! Endlich gelingt es ihm doch. Er sieht eine Person verschwommen vor seinen Augen auftauchen. Diese Person ist ganz in grün gekleidet, ein Mundschutz verdeckt den unteren Teil des Gesichts. „Na endlich! Da sind sie ja wieder!“ freut sich die grüne Person.

Herbert kommt langsam zu sich. Die grüne Person ist Arzt. Herbert befindet sich auf der Intensivstation, soviel versteht er. „Herr Kaiser, sie hatten ein Unfall. Aber bald geht es ihnen wieder gut.“ Versichert der Arzt. Herbert nickt nur benommen und schließt seine Augen wieder.

Als er das nächste Mal erwacht, erkennt er hinter dem Mundschutz Anke. Sie sitzt an seinem Bett und hält seine Hand. „Mensch, Schatz, was machst Du nur für Sachen.“ Fragt sie besorgt. Mit trockener Stimme fragt Herbert: „Was ist denn nur passiert?“ „Du bist vor ein Auto gelaufen. Einfach so, sagt der Fahrer. Direkt am Bahnhof bist Du ohne zu gucken auf die Straße gelaufen.“

In Herberts Kopf dröhnt es. Dann war das alles gar nicht passiert? Dann ist alles in bester Ordnung? Herbert dreht seinen Kopf zu Anke und flüstert. „Anke, alles ist doch gut mit uns, oder?“ Anke streichelt ihm die Wange und mit Tränen in den Augen flüstert sie zurück: „Ja, Herbert, alles ist gut!“



## IKEA

Heute ist so ein Tag, da weiß man nicht, was man mit sich und seiner Zeit anfangen soll. Das Wetter ist bescheiden, die allgemeine Laune entsprechend. Wir diskutieren alle Möglichkeiten des Zeittotschlagens. Und wie so viele, treibt es uns an einem solchen Tag zu Ikea. Vorab wird noch genau besprochen, dass KEIN Geld ausgegeben wird, schließlich wollen wir ja nur den Tag erledigen und nicht unser Konto!

Im Anflug extremen Geizes beschließen wir, statt unseres Multi-Vans den Kombi zu nehmen. Der ist ja sowieso viel schneller, sparsamer im Verbrauch und außerdem passt da nicht soviel rein in den Kofferraum. Reiner Selbstschutz sozusagen!!

Alle drei Kinder werden auf die Toilette befohlen, bevor das Abenteuer beginnt. Das beginnt dann nämlich schon beim Anschnallen. Drei Erwachsene passen ja locker auf die Rückbank, drei Kinder in Sitzschalen eher schlecht. Völlig genervt steigen wir als letztes ein. Unsere Rücken und Hintern klitschnass vom Regen, aber Hauptsache die Kinder sitzen ordnungsgemäß angeschnallt und trocken im Wagen.

Bis zu Ikea ist nicht so weit. Eine gute halbe Stunde haben wir eingeplant und schaffen es auch fast in dieser Zeit. Bis zu Ikea ist es ja auch nicht so das Problem, einen Parkplatz dort zu ergattern, schon eher. Mein Mann besteht auf eingangsnahes Parken. Dieser Wunsch hat uns schon so das eine oder andere Mal in heftigste Diskussionen verfallen lassen. So auch heute. Ich verweise auf schöne, freie Parkplätze, die jedoch vom Fahrer mit einer Gelassenheit ignoriert werden, die ihresgleichen sucht! Tief durchatmen! Ganz ruhig!

Der erwählte und vom Gatten für gut befundene Parkplatz liegt mit Sicherheit kein Stück näher am Eingang, als meine vorab vorgeschlagenen. Nur dass wir ne knappe halbe Stunde das Gelände rund um das Möbelhaus erkundet haben. Auf diese Kleinigkeit komme ich später noch mal zu sprechen!

Wir rennen also, mit den Kindern an der Hand über den Parkplatz, weil es ja schüttet wie aus Kübeln! Wir erreichen das Paradies leicht durchnässt. Doch innen ist es ja trocken und warm! Leider ist das Paradies voll, mindestens ebenso voll, wie es der Parkplatz schon erahnen ließ.

„Ich will ins Kinderparadies!“ brüllt mein Erstgeborener. Die Mädels wollen auch und verkünden das nicht minder lautstark. ‚Ok!‘ denke ich. Vielleicht können wir so ungestört durch das Möbelland schlendern, Arm in Arm.... Doch vor diesem Traum hat Ikea eine lange Schlange eingebaut. Diese Schlange befindet sich direkt vor dem Eingang zum sogenannten Småland. Das Småland ist so etwas wie das Zwergenland, dem möbelhausinternen Kindergarten für die Kundenkinder. Wir gesellen uns zu dem Heer anderer Eltern, die anscheinend die gleichen Träume träumen wie wir. Brav füllt mein Mann den von Ikea kreierten Anmeldezettel aus, noch braver krame ich meinen Personalausweis aus meiner Tasche, denn auch dieses Dokument wird benötigt, um seine Kinder ordnungsgemäß zu parken. Mit stoischer Geduld reden wir auf die ungeduldigen Kinder ein. Gleich, ja, gleich sind wir



mir noch nicht eröffnet. Muss es ja auch wohl nicht, denn ich bin ja nicht die Zielgruppe!

Meine Familie tragt an, breitet sich am Tisch aus. Auf dem Tablett stehen leere Gläser und zwei leere Kaffeetassen. Ich brauche meine Frage gar nicht laut zu artikulieren, denn mein Mann klärt mich unaufgefordert auf. Man kennt sich halt nach so vielen Jahren. Ikea verlangt nur einmal 1,30 Euro und man kann sich zu trinken holen, so oft man will. Tolle Idee! Und beim zweiten Befüllen des Glases hat man auch schon die Technik durchschaut. Gaaaaaaaanz vorsichtig schiebt man sein Glas unter die Maschine und den Hebel gaaaaaaaanz langsam zurück. Beim ersten Mal duscht der Ikea-Neuling seine Hand und den Unterarm. In unserem Falle duschte mein Mann mit Cola.... Pepsi Cola....

Nachdem die Kinder genug gegessen und getrunken haben, machen sie sich auf den Weg, die Spielhäuser und das Terrain darum zu erforschen. Hier nun beginnt der entspannteste Teil unseres Ikea-Besuchs. Da sitzen wir nun, Mann und Frau, Vater und Mutter, gelassen die Kinder beobachtend bei einer Tasse Kaffee und genießen den Moment. Mein Blick schweift umher und es stellt sich ein Gefühl der Zufriedenheit ein. Ich hab ja schon große Kinder. Die stecken keine fremden Pommes vom Fußboden in den Mund, die brauchen keine frische Windel oder eine gefüllte Mutterbrust! Ach ja, wir haben es gut!

Und genau in diesem friedlichen Augenblick erscheinen direkt neben mir zwei Personen, Anfang zwanzig, schätze ich. Ein Pärchen, jeder mit einem Tablett vor dem Bauch. Sie steuert zielgerichtet auf den freien Tisch neben unserem zu. Er, einen knappen halben Meter hinter ihr, schrückt zusammen. Eine dünne, zittrige Stimme erklingt „Haaa-aaaa-aaaase! Das ist das KINDERPARADIES!“ Sie versteht den Sinn seines Satzes nicht, sie will den freien Tisch!! Mit dem Rücken zur Wand platzieren sie sich und inspizieren den verhängnisvollen Ort. Da ihnen offensichtlich niemand ans Leder will, entspannen sich ihre Gesichtszüge

Was nun passiert, lässt mich meine Fassung fast verlieren. Beide nicken sich zu, greifen nach ihren Gabeln und stoßen mit besagtem Besteck an!! „Guten Appetit, Hase!“ Ich breche fast zusammen, der Gatte ebenfalls. „Wie sind die denn drauf?“ höre ich ihn lauthals lachen. Ich schnappe nach Luft und antworte „Haaaa-aaaaase, wir sind im Kinderparadies!“ Da soll noch mal einer sagen, nach zig Jahren Gemeinsamkeit, entwickle man nicht einen gemeinsamen Humor. Uns gelüftet es nach Totalverarschung besagten Pärchens. Nur unsere gute Erziehung hält uns zurück!

Da sitzen sie nun, sie im rosa Strickpullover, er im karierten Hemd, jeder eine Flasche Malzbier vor sich und pieken in ihren Pommes herum. Hämisch grinsend stelle ich mir die beiden ein paar Jahre weiter vor. Dunkle Ringe werden unter ihren Augen liegen, durchwachte Nächte werden sich unwiderruflich in ihren Gesichtern ablesen lassen, ein Spucktuch auf der Schulter, ein säuerlicher Geruch wird hinter ihnen herwehen.... „Haaaa-aaaaase, Kevin hat gekotzt!“ „Ja, ja, ihr kommt da auch noch hin!“ denke ich.

Nachdem wir Ikea genug getränkemäßig geschädigt haben, trommeln wir die Kinder zusammen. Wir wollen weiter! Aber wir können nicht. Da baut sich doch so eine Frau

direkt vor mir auf! „Hallo!“ schmettert es auch schon. Ich starre in ein Gesicht, mein Gehirn schaltet einfach ab. Erst ein Stups meines Mannes holt mich zurück und ich überlege fieberhaft, wer sich da so freut, mich zu sehen. „Weißt Du nicht, wer ich bin?“ „Dooooooooooch!“ antworte ich. Im Prinzip weiß ich das, nur jetzt gerade nicht. „Ach, und das ist Esther? Meine Güte! Ist die groß geworden!“ Klicker-Klicker! Ach ja! Jetzt weiß ich so ungefähr, wohin mit dieser Person. Spielgruppe anno dazumal! Immer noch hab ich keine Ahnung, wie die Gute heißt oder welches Kind zu ihr gehört. Ein großes schwarzes Loch. Ich lächle stumpfsinnig zurück. Kurzes Palaver und endlich können wir weiter.

Unser Weg führt nun die große Treppe hinunter in die Möbelhalle. Eigentlich haben wir alle genug von Ikea, doch das stehen wir jetzt tapfer bis zum Ende durch. Immerhin kommen wir nun in die gefahrenvollen Gefilde. Und schon ertappe ich mich dabei, wie ich mir eine große gelbe Tasche greife. Gefährlich, gefährlich! Was da nicht alles hinein passt, was man uneigentlich gar nicht braucht!

Nach und nach füllt sich die Tasche. Und eigentlich braucht man das ja auch alles! Oder? Selbst den Gatten erhascht die Kaufwut. Im Restaurant erkannte er plötzlich die Notwendigkeit neuer Hocker für die Küche. Und exakt diese gedenken wir auch mitzunehmen. Nur wo lagern diese Hocker mit dem klangvollen Namen „Benjamin“? Nicht umsonst war er jahrelang aktiver Pfadfinder. So ein Höckerchen soll doch wohl alleine zu finden sein! So durchschreiten wir Gang um Gang. Die Kinder sind unwillig, ich mittlerweile auch. Der Herr Gemahl schleppt uns zu ausgestellten Gartenstühlen und Tischen. Ich nehme Platz auf einem Stuhl namens „Skärö“ und werfe ganz automatisch einen Blick auf das Preisschild. Hm, 19,95 Euro.... geht noch, oder? Freudestrahlend erscheint mein Mann wieder auf der Bildfläche; zwei Hocker im Arm. ‚Siehste!‘ verkündet sein Blick triumphierend ! Und dann fiel uns so kurz vor knapp doch noch ein, dass die Kinder eine Sprossenwand bekommen sollten. Ich persönlich verfüge nicht mehr über die nötigen Reserven um dieses Klettergerüst zu suchen. Gerade als ich mich wieder zurück lehne, zischt ein Stück Styropor an meinem Kopf vorbei. „Ich bin Luke Skywalker, das ist mein Laserschwert!“ erschallt es glockenklar und schon verschwindet mein Sohn mit lautem Gebrüll zwischen den Regalen. Mir egal, ich bin platt. Mein alternder Pfadfinder scheint nicht fündig geworden zu sein. Er steht jedenfalls irgendwann am Infoschalter und wartet auf Beantwortung seiner Frage nach der Sprossenwand.

Mit hängenden Schultern erklärt er mir, dass wir in sechs Wochen erneut dieses Abenteuer wagen werden. Denn die schöne Sprossenwand ist noch gar nicht lieferbar. Ich erhebe meinen müden Körper, rufe nach den Kindern und will zur Kasse. Luke Skywalker, durch das Laserschwert voller Tatendrang, rast voran. Die beiden Prinzessinnen schwächeln kollektiv mit mir und maulen herum.

Wir erreichen den Kassenbereich. Luke Skywalker ist nach wie vor vom Erdboden verschluckt. Sorgen müssen wir uns ja keine machen, er hat ja sein Laserschwert dabei. Unsere Blicke checken die Schlangen an den Kassen. Ganz hinten ist noch eine, da ist es fast leer. Mit eiligen Schritt laufen wir unserem Ziel entgegen und drei Meter vor Zielerreichung geht plötzlich das Licht der Kassenummer aus. Geschlossen! Ach, menno!!! Immer wir!!!

Erstaunlich schnell schaffen wir es, unsere Ware zu bezahlen. Wir folgen dem Strom der Besucher nach draußen. Das Wetter erinnert uns, die Jacken!!!! Ok, alle wieder rein. Und weil es ja heute jemand auf uns abgesehen hat, macht so ein Sicherheitsbeauftragter direkt vor unserer Nase den Durchgang zu den Schließfächern zu. Haaaaallloooo???? Da sind unsere Jacken!! Ikea ist ja modern, das Flatterband beschützt die Einkaufswagen vor den Kunden! Aha, kaum sind alle Einkaufswagen von A nach B geschoben, öffnet der Mitarbeiter auch wieder den Durchgang. Große Freude auf beiden Seiten der Absperrung!

Wer jetzt denkt, wir haben es geschafft, der irrt! Die Schließfächer befinden sich ja direkt neben Småland! Und schon werden Erinnerungen wach! „Ich will ins Kinderparadies!“ brüllen unsere Kinder voller Inbrunst. „Ich will nach Hause!“ falle ich lautstark ein! Kinder können so uneinsichtig sein! Mütter auch! Ich krame in meiner Handtasche nach dem Schließfächerschlüssel und werde wüst beschimpft, als ich es wage, das Fach alleine zu öffnen. Irgendwann sind wir alle in unseren Jacken. Wer, um Himmels Willen, hat dort direkt neben die Tür, eine Hollywood-Schaukel gestellt? Die Drei belagern das Gartenmöbel augenblicklich und verweigern das Mitkommen! Es fehlt nicht viel und ich geselle mich zu ihnen. Aber letztlich siegt mein Verstand! Mit der Stimme eines Oberfeldwebels befehle ich die Drei nach draußen. Was interessieren mich die anderen Leute. Die kenne ich ja hoffentlich nicht!

Am Auto ereilt uns das gleiche Schicksal, wie bereits zu Hause. Die Kinder sitzen trocken im Wagen, während wir uns nass regnen lassen müssen... Wessen Idee war das noch mal, dieses Auto zu nehmen, wo doch das andere weitaus komfortabler ist???

So ein Ikea-Besuch macht übrigens aus mir eine ruhige Beifahrerin. Nörgelte ich noch auf dem Hinweg über die Fahrweise meines Angetrauten, so verharre ich nun im stumpfen Schweigen. Ich will nach Hause, ich will auf mein Sofa! Und dieses Sofa ist Gott sei Dank nicht von Ikea!



## Und gegessen wird zu Hause

Und gegessen wird zu Hause...‘ ein Satz, der Annette ein Leben lang verfolgt und geprägt hat. Jeder hat wohl so eine Floskel mitbekommen für sein Leben. Dieser Satz bekam zu jeder Zeit eine neue Bedeutung und löste die widersprüchlichsten Gefühle bei ihr aus.

Heute ist Annette mit diesem Satz versöhnt. Und das war ein langer Weg, ein Weg von knapp 39 Jahren. Ein Weg, der jede Mühe und jede Träne wert war.

Annette wird als drittes Kind ihrer Eltern geboren, in einer Zeit, in der es unpopulär ist, gestillt zu werden. Sie bekam ihre Flasche im Vierstundenrhythmus, das Bäumchen wurde im gleichen Rhythmus von ihr verlangt. Eine sehr geordnete Zeit. Rhythmus und Ordnung bestimmten die Jahre ihrer Kindheit.

Annette wird älter. Gemeinsames Frühstück am Morgen, gemeinsames Mittagessen und gemeinsames Abendbrot wurden zu unumstößlichen Größen. Alle handhabten es damals doch so.

Mit Beginn ihrer Kindergartenzeit setzen ihre Erinnerungen ein. Manches mal meint sie noch heute, den Geruch der Kindertasche in der Nase zu haben. Sie erinnert sich gerne, obwohl sie diesen Geruch nie mochte. Damals war es noch möglich, alleine draußen zu spielen. Man traf sich nach dem Mittagessen mit den anderen Kindern aus dem Hochhaus. Einfach so. Es fanden keine geplanten Verabredungen statt. Am Ende eines solchen Nachmittags wartete schon der gedeckte Abendbrottisch auf sie und ihre Brüder. Alle trafen sich am frühen Abend wieder zu Butterbrot und Milch. Gegessen wurde zu Hause.

Annette wird älter. Mit Beginn ihrer Grundschulzeit vergrößert sich auch ihr Aktionsradius. Sie spielt nicht mehr nur vor und um das Hochhaus. Mit ihrer Busenfreundin Carola traut sie sich schon ein wenig weiter. Sie schieben ihre Puppenwagen durch die Straßen, backen Kuchen im Sandkasten und flüchten vor den wilden Spielen der Jungen. Neben den pünktlichen Mahlzeiten bekommen neue Rituale eine Bedeutung. Freitags ist Badetag. Mit ihrem zwei Jahre älteren Bruder planscht sie nun freitags vor dem Abendbrot in der Badewanne und der Dreck der Woche wird gründlich entfernt. Und gegessen wird zu Hause.

Annette wird älter. Mit 11 Jahren kommt sie in die Realschule, leider ohne Carola. Denn Carola zieht kurze Zeit später mit ihren Eltern in einen anderen Stadtteil. Morgens um halb sieben endet ihre Nacht, gemeinsames Frühstück mit der Familie, danach folgt die Busfahrt zur Schule. Nach ein paar Monaten hat sie eine neue Busenfreundin. Claudia wird ihre engste Vertraute. Jeden Tag fährt Annette mit dem Schulbus nach Hause. Es erwartet sie der gedeckte Mittagstisch, danach die Hausaufgaben. Jetzt finden Verabredungen statt, meistens mit Claudia. Claudia wohnt in der Nähe vom Aasee; eine knappe halbe Stunde braucht sie mit dem Fahrrad. Und noch bevor die Straßenlaternen erleuchten, findet sich Annette am Abendbrottisch ein. Denn gegessen wird zu Hause. Mit jedem Jahr nervt sie diese Regel mehr, doch ihre Mutter ist unerbittlich.

Annette wird älter. Sie ist zu einem hübschen, verträumten Teenager heran gewachsen. Mit Claudia sitzt sie oft stundenlang kichernd zusammen. Ganz neue Themen werden aktuell. Jungen werden plötzlich sehr interessant. Sie schwärmt mal für Michael, dann für Christian und dann für Jürgen. Eine kribbelige Zeit, eine Zeit der ersten großen Gefühle, der ersten Heimlichkeiten, denn zu groß ist ihre Angst, zu Hause ausgelacht zu werden.

Annette wird älter. Mit 15 Jahren beginnt ihre Tanzschulzeit. Erste Körperkontakte zum anderen Geschlecht werden erlaubt – wenn auch aus einem anderen Grund – . Aber das auch nur so lange, bis der Abendbrottisch ruft. Es ist eine anstrengende Zeit, die Zeit der Abnabelung beginnt. Und trotzdem, gegessen wird zu Hause.

Annette wird älter. Sie verlässt die Schule mit einem Lehrvertrag in der Hand. Voller Stolz fährt sie nun morgens zur Arbeit, aber erst nachdem gemeinsam gefrühstückt wurde. Drei lange Jahre ernährt sie sich in ihrer Mittagspause von Butterbrot und Joghurt. Denn gegessen wird abends zu Hause. Die warme Mahlzeit hat eine neue Uhrzeit bekommen. Voller Ungeduld erwartet sie ihre Zeit der Unabhängigkeit. Es ist auch die Zeit der ersten großen, erwiderten Liebe. Jochen wird im gleichen Betrieb ausgebildet. Er ist zwei Jahre älter, Besitzer eines Führerscheins und eines alten VW-Käfers.

Auch diese Tatsachen lassen ihre Mutter nicht erweichen. Gegessen wird zu Hause. Jochen wird zum ständigen Gast am abendlichen Tisch.

Annette wird älter. Kurz nach erfolgreicher Beendigung ihrer Lehrzeit, begibt sie sich auf die Suche nach einer geeigneten und vor allem bezahlbaren Wohnung. Die erste Nacht in der neuen Bleibe ist aufregend und noch aufregender ist der erste Morgen. Voller Trotz fährt sie ohne gefrühstückt zu haben aus dem Haus. Es stellt sich ein Hochgefühl ein. Gegessen wird ab nun in der Kantine!

Annette wird älter. Jochen gibt es nicht mehr, dafür aber Klaus. Und nach Klaus kommt Dieter und nach Dieter kommt Andreas. Das Leben ist herrlich! Sie genießt es in vollen Zügen.

Annette wird älter. Sie arbeitet längst nicht mehr in ihrem Ausbildungsbetrieb. Ihre neue Stelle fordert sie sehr, macht aber auch großen Spaß. Und dann lernt sie Gregor kennen. Gregor rammt auf einem Parkplatz ihre Ente. Jetzt geht alles ‚holterdiepolter‘. Kein halbes Jahr später legt sie ihren Mädchennamen ab und wird Gregors Frau.

Annette wird älter. Ein Jahr nach der Hochzeit hält das strahlende Paar ihr Töchterchen Christin im Arm. Mit den besten Vorsätzen, alles besser zu machen als die eigene Mutter, legt sie das Kind an ihre Brust. Fortan dreht sich alles in Annettes Leben um Christin. Christin bestimmt den Rhythmus, wann gegessen wird, wann geschlafen wird und ob überhaupt geschlafen wird. Gregor stürzt sich in Überstunden, Annette fühlt sich im Stich gelassen. Ein schleichender Prozess der Entfremdung beginnt. Gregor konzentriert sich auf seine Karriere, Annette auf das Kind.

Annette wird älter. Sie ist unglücklich, als sie zufällig Johannes kennen lernt. Johannes hat einen kleinen Kiosk in ihrer Straße eröffnet. Jeden Tag kauft sie nun ihre Tageszeitung dort. Johannes schafft es immer, ihr ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern. Ihre Gespräche werden länger und vertrauter. Nach einigen Wochen fasst Johannes sich ein Herz und lädt Annette zum Essen ein. Geschmeichelt nimmt Annette die Einladung an. Gregor befindet sich sowieso wieder auf einer Geschäftsreise. Kurz entschlossen engagiert sie den Babysitter. Sie haben sich beim Italiener ein paar Straßen weiter verabredet und zeitgleich treffen sie dort ein.

Von nun an verabreden sie sich öfter, wie immer heimlich. Und es kommt, wie es kommen muss. Ein spürbares Knistern stellt sich ein, tiefe Blicke in die Augen des anderen und lange, zärtliche Küsse finden statt. Annette fühlt sich wieder als Frau, begehrt und wahr genommen. Ihre Treffen finden nicht mehr beim Italiener statt. Johannes bewohnt ein kleines Appartement, wo sie ungestört ihre Zweisamkeit genießen können. Für den letzten, entscheidenden Schritt fehlt beiden bislang der Mut.

Am nächsten Tag kommt Gregor von seiner Dienstreise zurück. Irgendetwas ist anders als sonst. Gregor legt seine Jacke ab und völlig unerwartet nimmt er Annette in die Arme. Seit langer Zeit küsst er sie wieder voller Zärtlichkeit. Annettes Herz schlägt wie wild. Mit diesem Kuss holt er Annette wieder nach Hause. Sie besinnt sich plötzlich. Gregor ist ihr Mann, ihre Familie und lächelnd denkt sie ‚Appetit holen darf man sich ja, aber gegessen wird zu Hause.‘



## Ein sexy Hausmann

Sandra wacht auf. Es ist früh, viel zu früh eigentlich. Sie könnte sich noch einmal im Bett herumwälzen und wieder einnicken. Doch spontan schlägt ihr Herz schneller. Sie hat ja einen Plan. Noch etwas steif von der Nacht macht sie sich auf den Weg zur Dusche. Weiß dieser Mann eigentlich, was es sie für Überwindung kostet um diese Uhrzeit aufzustehen? ‚Hoffentlich lohnt sich die Mühe!‘ denkt sie, als sie das warme Wasser auf ihrem Körper spürt. ‚Wäre er jetzt hier, wäre ich sofort hellwach!‘ Sie stahl ihren Duschvorhang an, sonst ist ja nichts da.

Frisch frisiert, umgeben von einem leichten Duft macht sie sich auf den Weg. Etwas nervös biegt sie in die Straße ein, sucht einen Parkplatz. Jetzt muss sie nur noch warten, bis er kommt. Jeden Morgen radelt er hier her zum Einkaufen. Zuerst bringt er immer seine Tochter in den Kindergarten, das hat sie bereits herausgefunden.

‚Das ich mal auf einem Parkplatz einen Hausmann auflauern würde...!‘ Sandra grinst. Und in diesem Moment sieht sie ihn auch schon kommen. Groß ist er, dunkelhaarig. Immer trägt er diese verwaschene Schwarze Jacke, immer diesen ulkigen Hut. Aber ihm steht das, keine Frage. Lässig schwingt er seinen Lederrucksack auf den Rücken und verschwindet im Laden. ‚Jetzt oder nie!‘ macht sie sich Mut. Sie schnappt sich einen Einkaufswagen und begibt sich auf die „Jagd“. Heute werden Hausmänner erlegt! Wir befinden uns ja schließlich in der Neuzeit, da dürfen schon mal die Rollen getauscht werden.

Endlich erblickt sie ihr Opfer. Er sieht ja irre sexy aus, wie er das Etikett auf der Ravioli-Dose durchliest. Sandra begibt sich in Deckung, das Opfer soll ja überrascht und mit einem Biss erlegt werden. Vorsichtig lugt sie um die Ecke des Regals, sie sieht ihn heran nahen.... und genau in dem Augenblick, als er ihre Höhe erreicht, gibt sie ihrem Einkaufswagen eine mächtigen Schubs und schmeißt sich ihm vor die Füße. Gerald, so heißt das Opfer, lenkt seinen Wagen mit enormer Präzision um sie herum. Er fährt ja schon länger jeden Tag den Einkaufswagen! Sandra ist wohl nicht die erste Jägerin, der er auszuweichen versucht. Damit hatte sie nicht gerechnet. Völlig verdattert liegt sie vor dem Maggi-Regal und hofft auf ihren Retter. Und hier holt sie die Realität wieder ein. Neuzeit!! Selbst ist die Frau. „Alles klar?“ fragt seine sonore Stimme. Sie nickt und berappelt sich wieder. Kaum steht sie, kann sie auch nur noch seinem Rücken nachblicken. ‚So schöne breite Schultern!‘ schmachtet sie ihm nach.

Jetzt weiß sie, wie sich ein Löwe fühlen muss, wenn die Gazelle unbekümmert von dannen hüpf. Völlig gefrustet steuert sie das Weinregal an und schnappt sich eine Flasche Prosecco. Niedergeschlagen lässt sie die Prozedur an der Kasse über sich ergehen. ‚Scheiß Hausmänner!‘ grummelt es in ihr. Missmutig stapft sie zu ihrem Auto. „Nicht schlecht der Auftritt vorhin!“ hört sie plötzlich eine Stimme direkt hinter sich. Sie erschickt fürchterlich und dreht sich langsam um. Da steht er, Hausmann Gerald, und lächelt sie verschmitzt an. „Nicht wahr? War gut. Finde ich auch!“ lacht sie. „War es so offensichtlich?“ „Doch, könnte man so sagen. Du schleichst ja schon längere Zeit hinter mir her.“ Sandra errötet. Sollte sie es tatsächlich so stümperhaft angefangen haben?

Gerald kommt etwas näher, schaut ihr tief in die Augen. „Was willst Du?“ fragt er sie direkt. Sandra schluckt. Kann sie es einfach so sagen? Sollte sie nicht lieber etwas um den heißen Brei herum reden? „Äh...“ stottert sie. „Wenn ich nun ein Waffelrezept bräuchte?“ zwinkert sie ihn an. Gerald lacht. „Ein Waffelrezept! So, so...“ Sandra blickt ein seine dunklen Augen. Er blickt tief zurück. Sein Kopf nähert sich langsam ihrem Ohr, Sandra neigt leicht ihren Kopf und streckt sich ihm entgegen. „Ich hasse Waffeln.“ Säuselt es in ihrem Ohr. Verdutzt blickt sie ihn wieder an. „Ich hätte ein grandioses Rezept für *Bockenheimer Hammelragout!*“ strahlt er sie an. Sandra nickt langsam und guckt etwas irritiert. Was hat sie nur geritten, als sie sich ausgerechnet in diesen Hausmann verguckt hat? „Bockenheimer Hammelragout?“ wiederholt sie lahm. Gerald's Augen blitzen vor Vergnügen. Endlich eine Frau, die sich für gute Kochrezepte interessiert und nicht nur für seinen Körper! „Pass auf, hier auf dem Parkplatz ist das jetzt schlecht. Gib mir mal Deine Handynummer, ich ruf Dich später an.“ Gerald ist ein seinem Element.

Sandra kramt umständlich ihr Handy aus der Handtasche. Ihr ist jetzt nicht ganz klar, was gerade passiert. Sie wollte einen Hausmann aufreißen und keine Rezepte tauschen. Liebe geht ja bekanntlich durch den Magen, aber Liebe wäre wohl ein zu starkes Wort, was sie für Gerald empfindet. ‚Abenteuer erleben nur die Abenteurer!‘ schießt es ihr durch den Kopf. Genau, ein Abenteuer wollte sie haben. Sandra guckt ihn an und nennt ihm ihre Nummer. Gerald tippt die Nummer schnell in sein Handy und lächelt sie an. „Dann bis gleich!“ sagt’s und macht sich aus dem Staub.

Mit dem Prosecco in der Tasche betritt Sandra wieder ihre Wohnung. Jetzt ist ihr alles egal. Sie öffnet die Flasche und gießt sich ein Glas voll. Hastig kippt sie sich das lauwarme Gesöff den Hals hinunter. Während sie nachschenkt, greift sie nach dem Telefon. „Jenny, das glaubst Du jetzt nicht, was mir heute Morgen passiert ist!“ sprudelt sie los. „Oh, ich hab Dich geweckt, entschuldige, aber...“ brabbelt sie weiter. Ihren ganzen Frust schmettert sie der Freundin ans Ohr. Noch während sie wild gestikulierend den Morgen schildert, ertönt der neueste Klingelton aus Sandras Handy. „Mein Gott, das ist er bestimmt! Tschüß!“ und drückt die Freundin aus der Leitung.

„Hallo?“ fragt sie vorsichtig. Sie erkennt seine Stimme sofort. Ein herrliches Kribbeln läuft ihren Rücken rauf und runter. Sie hört gar nicht genau hin, was Gerald zu sagen hat, seine Stimme wirkt hypnotisch auf sie. „Ja.... ja.... ja... hm... ja... doch. Ich hab alles notiert!“ lügt sie. „Ein kleines Problem hätte ich noch. Ich hab überhaupt keinen passenden Topf!“ Sie gibt nicht auf. Sie wollte einen Hausmann erlegen und keinen Hammel. Obwohl sich der Eindruck langsam einstellt, sie telefoniere gerade mit einem. Gerald hat Zeit und bietet an, gleich mit dem passenden Topf vorbei zu kommen. Die paar Zutaten würde er unterwegs schon finden. Mit diesen Worten scheint für ihn die Sache geklärt zu sein.

Sandra bleibt die Spucke weg. Kann es sein, dass gleich der Hausmann samt Topf und Zutaten bei ihr auf der Matte steht? Sie fühlt sich überrumpelt und fasst den Entschluss, nie wieder ein Auge auf einen Hausmann zu werfen!

Keine 20 Minuten später klingelt es an ihrer Tür. Wie ein guter Freund küsst er sie flüchtig auf die Wange und betritt vor Elan strotzend die Küche.

Sandra steht im Türrahmen und beobachtet Gerald. Flink wie ein Wiesel huscht er durch die Küche, kramt hier und dort, schnippelt, brät, rührt um und kostet sporadisch. Ein leichtes Glühen auf seinen Wangen macht sich breit. „Deck schon mal den Tisch!“ ruft er über seine Schulter. Da sie Gerald nicht zu bremsen vermag, holt sie Teller, Gläser und Besteck.

Sie setzt sich an den gedeckten Tisch und wartet. Gerald erscheint im Wohnzimmer mit nacktem Oberkörper, ein Geschirrhandtuch im Hosenbund dient als Schürze. Sandra starrt ihn an. ‚Gott, sieht er zum Anbeißen aus!‘ denkt sie. Aber vor dem Vernaschen eines Hausmanns hat dieser das Hammelragout gesetzt. Tapfer schiebt sie sich einen Bissen in den Mund. „Und?“ fragt er erwartungsfroh. „Super...“ nuschelt sie mit vollem Mund. Gerald platzt vor Stolz! Ja, diesmal war ihm das Ragout besonders gut gelungen! Nach dem Essen schiebt er den Teller von sich, streichelt sich genüsslich über sein Six-pack und verkündet: „Die Küche gehört Dir!“ Mit anderen Worten, Sandra darf die Küche in den Urzustand versetzen.

„Was tu ich hier eigentlich?“ faselt sie laut vor sich hin, als sie die Teller in die Spülmaschine räumt. Nachdem sie fertig ist, geht sie zurück ins Wohnzimmer. Doch wo ist er hin?? Sollte er vielleicht.... ??? Sandra geht ins Schlafzimmer. Tatsächlich! Da steht er immer noch mit nacktem Oberkörper. Sie sieht sich ihrem Ziel näher kommen. Langsam geht sie auf ihn zu, Gerald streckt die Arme aus. Endlich! Er fasst sie an den Schulter und dreht sie um. „Sag mal, sortierst du deine Wäsche nicht?“ Sandra sieht auf den großen Haufen Schmutzwäsche. „Pass auf, zusammen haben wir das ganz schnell erledigt!“ macht Gerald ihr Mut und fängt munter an, die Wäsche zu sortieren. „Holla! Was haben wir denn hier?“ Er hält einen Hauch von nichts in der Hand. Sandra wird rot. Schnell knöpft sie ihm das Dessous wieder ab. „Feinwäsche!“ murmelt sie. „Wo steht denn Deine Waschmaschine?“ will Gerald dann wissen. „Im Keller.“ Lautet ihre knappe Antwort. ‚Obwohl.... soll er doch die Wäschewanne runterschleppen, wenn er schon mal da ist.‘ Überlegt sie.

Gerald scheint Gedanken lesen zu können. Eifrig stopft er die Wäsche in die Wanne und eilt auch schon in den Keller; Sandra hinterher. Ihr stellen sich schmutzige Gedanken ein.... ‚Vielleicht steht er ja auf den Keller...‘ Unten angekommen nimmt sie ihm die Wäschewanne ab. „Komm!“ säuselt sie mit lasziven Augenaufschlag. Er folgt ihr in den Waschkeller. Sandra stellt die Wanne vor ihrer Maschine ab, öffnet das runde Bullauge und beugt ihren Oberkörper tief runter. Ihren knackigen Hintern streckt sie ihm aufreizend entgegen. ‚Jetzt muss er doch reagieren!‘ hofft sie. Und das tut er auch. Er tritt ganz nah an sie heran, fast berührt er sie. Sandras Herz schlägt wie wild. „Du musst Dich bücken....“ „Jaaaaa?“ Sandras Stimme klingt rau. „Nicht so! Geh in die Knie. Das ist so gar nicht gut für den Rücken!“ erklärt Gerald ihr. Sandra klappt zusammen. Das ist einfach zu viel für sie. „Ade ihr schönen Verführungspläne. Ade mein schöner Hausmann!“ mit diesen Gedanken erhebt sie sich, baut sich vor Gerald auf und kreischt: „Raus! Raus mit Dir!“

Plötzlich fängt Gerald schallend an zu lachen. Er jappst nach Luft, schlägt sich auf die Schenkel. Merkwürdige Laute springen aus diesem Mann. „Na endlich!! Ich dachte schon, ich muss Deinen kompletten Haushalt machen!“ grölt er. Er schüttet sich aus vor lachen. Sandra ist so gar nicht danach. Ihr würde es schon reichen, wenn sie die Situation verstehen würde.

Langsam verebbt sein Lachen, es entwickelt sich ein warmes Lächeln. Gerald macht einen Schritt auf Sandra zu, umfasst mit seiner rechten Hand ihren Nacken und zieht sie an sich heran. Sandra sträubt sich leicht. Er schließt seine Augen und küsst sie sanft auf den Mund. Schleichend lässt ihr Widerstand nach und sie beantwortet seinen Kuss.

Gerald nimmt Sandra auf seine starken Arme und trägt sie zurück in die Wohnung. „Du hast meinen Test bestanden, Süße!“ Flüstert er. „Sag nie wieder Süße zu mir!“ lacht Sandra ihn an. Gerald schließt die Haustür mit einem Fußstoß.

Was jetzt passiert, kann sich jeder denken. Wer nicht, sollte dringend mal über sein Liebesleben nachsinnen. Liebe geht ja – wie schon erwähnt – durch den Magen. Vielleicht hilft ja ein kleines Bockenheimer Hammelragout?

Versuch macht klug, drum klicke hier:

<http://www.webkoch.de/rezept/3969,Bockenheimer+Hammelragout>



# Literarisches Scheitern

Was ist das überhaupt? Literarisches Scheitern? Wo fängt das eigene Scheitern an?

Damals, als man noch klein war und einem Märchen vorgelesen wurden, die man doch so ganz anders wahr nahm als heute?

Oder damals in der Schule, als sich der Wunsch anschlich, ein Buch zu schreiben? Als man sich Hefte kaufte und schon nach einer DIN A5 Seite den Plan wieder verwarf, nur um ihn ein paar Monate später wieder zu verspüren, diesen penetranten Wunsch?

Später dann als man mit Pickeln im Gesicht sein Taschengeld für ein abschließbares Tagebuch ausgab und einem nach ein paar Wochen die Puste ausging; man es schließlich vergaß, nur um es nach einigen Wochen wieder zu versuchen?

War das alles das Fundament des literarischen Scheiterns?

Später dann endlich der gelungener Versuch eines Schwangerschaftstagebuchs. Die Milchpulverindustrie drängt es einem ja förmlich auf, diese besondere Zeit für die Nachwelt zu konservieren. Nur dass man bei den nachfolgenden Schwangerschaften schon bei dem Versuch scheitert, wieder ein solches Tagebuch zu verfassen.

Jahrelanges Treiben in einer Familie waren der beste Schutz, sich dieses Schmerzes zu erwehren. Und dann kommt er wieder, dieser beharrliche Wunsch schreiben zu wollen, ja fast zu müssen. Man schleicht um sich und seine imaginären Geschichten herum. Und dann packt sie einen, diese Lust am Schreiben. Mutig nimmt man den Stift zur Hand, starrt auf das jungfräuliche Blatt und wartet auf ein Wunder. Passiert dieses Wunder, lässt es einen innen ganz warm werden. Bleibt das Wunder aus, sackt man in sich zusammen.

Aber es gibt noch einen anderen Aspekt des literarischen Scheiterns. Wenn man vor Texten sitzt, deren Sinn sich einem nicht erschließen will. Wenn man sich umsieht und umgeben ist von wissenden, belesenden Menschen. Wenn man das Gefühl hat, dumm und ungebildet bislang durch die Welt gegangen zu sein. Wenn einem das Hirn anschwillt, bei dem Versuch es ihnen gleich zu tun. Wenn die eigenen Grenzen so nah werden, dass einem die Luft zum Atmen fehlt. Wenn sich der Mut verweigert, sich abzugrenzen und sein eigenes Ding zu tun. Dies ist kaum auszuhalten.

Und dann plötzlich, völlig unerwartet packt einen diese Wut. Sie ist unaufhaltsam und kreativ. Sie fragt nicht nach Mut oder Können. Sie lässt einen sich hinsetzen und einfach nur drauf los zu schreiben. Egal, ob es jemanden gefällt, Hauptsache es ist aus dem Kopf.



## **Eine Frau ohne Bauch ist wie ein Himmel ohne Sterne**

*(arabisches Sprichwort)*

Vor ein paar Monaten war sie noch eine Frau mit einem wahren Firmament! Ihr persönlicher Sternenhimmel war natürlich nicht von heute auf morgen da gewesen. Jugendfotos beweisen es ihr ganz eindringlich. Niemals wäre sie damals auf den Gedanken gekommen, sich als Frau zu bezeichnen. Dieser Begriff war für sie denkbar ungeeignet. Ihr Bauch war flach wie ein Spiegel, nur spiegelte sich nichts darin. Ihre Haut war frisch, ihr Gesicht wie ein unbeschriebenes Blatt. Die wahre Bestimmung ihres Bauches war noch weit entfernt, Lichtjahre sozusagen.

Als sie dann in das Alter kam, in dem man solche Wesen wie sie als Frau bezeichnete, fühlte es sich immer noch nicht so an. Sie war weder Mädchen noch Frau und mochte sich auch so recht keine Gedanken darüber machen. Unauffälligkeit war ihr höchstes Gebot. Doch langsam entstand eine kleine Sternenkuppe in ihrer Körpermitte. Sie ignorierte das. Später dachte sie darüber nach, ob es jemals Andeutungen in dieser Richtung gegeben hatte. Heute kann oder will sie sich daran nicht mehr erinnern.

Eines Tages erfuhr sie, dass ihr Bauch eine Daseinsberechtigung hat. Sie hielt das Stäbchen mit dem blassrosa Strich ungläubig in den Händen und versuchte diese Information zu fassen. Ein kleines Menschlein schwamm in ihrem Universum und dehnte sich nach allen Seiten aus. Ihr Bauch wuchs und mit ihm auch ein unbändiger Stolz und eine grenzenlose Freude. Immerhin war sie mittlerweile in einem Alter, in dem man von ihr als einer Spätgebärenden sprach. So ein Quatsch! Sie war süße 30! Ihr Frausein hatte doch gerade erst begonnen! Doch auch jetzt fühlte es sich noch nicht so an. Sie hatte jetzt eine aufregende Mitte, mit der sie sich auf ganz besondere Art verbunden fühlte. Dass es sich um ein ausschließlich weibliches Phänomen handelte, war ihr kopfmäßig wohl klar, aber ihr Gefühl hinkte noch.

So schob sie nun ihr kleines Universum vor sich her und es grenzte fast an ein Wunder, dass sie nicht platzte vor Stolz und am Umfang.

Der kleine Stern schlüpfte und schenkte ihr zum Dank einen superweichen Schwabbelbauch. Es fehlte ihr am Sinn diesen zu bekämpfen. Ihre ganze Aufmerksamkeit ließ sie ihrem Baby zukommen. Ihre Brüste entwickelten sich zu einer wahren Milchstraße, ein Himmelreich für ein Baby! Ein Ort der Ruhe, der Zweisamkeit und der Ausschließlichkeit.

Einige Zeit später verspürte sie wieder den Wunsch nach einem Kind. Ihr Bauch war bereit für das kommende Wunder. Doch dieses ließ sich zu wenig Zeit und wurde viel zu früh in die Welt geschleudert. Ein winzig kleiner Stern vergrößerte plötzlich ihr Familienuniversum. Der Begriff Kampfstern oder besser gesagt Kampfsternchen bekommt mit diesem Kind eine ganz andere Bedeutung. Drei lange Monate kämpfte es um sein Leben und gewann!

Bald schon kündigte sich der nächste Urknall an. Und Urknall ist rückblickend betrachtet wohl das richtige Wort für dieses Kind. Ihr Bauch nahm wieder unglaubliche Dimensionen an. Das neue Sternchen verschaffte sich Raum und nahm sich die Zeit zu reifen.

Eines Tages saß sie nun in Mitten ihrer Kinder, mit weichem Kugelsternenbauch und fließender Milchstraße. Wer hätte es gedacht? Sie weiß nicht, wann genau es sich so anfühlte, aber ganz genau in diesem Moment, wo sie zwischen ihren Kindern saß, war sie eine echte Frau. Es breitete sich eine warme Zufriedenheit aus. Lag nun ihre Bestimmung darin, Hüterin ihrer Sterne zu sein? Vorerst war das sicherlich so. Sie war eine leidenschaftliche Hüterin, ohne Frage. Und leidenschaftlich verlor sie sich mitsamt ihres immensen, weichen Sternenhimmels aus den Augen.

Und dann vor ein paar Monaten geschah etwas. Sie stand vor dem Spiegel, schaute an sich herunter und erschrak fürchterlich. Sie sah die Linien, die ihre Kinder wie Sternschnuppen auf ihrem Körper gezeichnet hatten. Diese Linien störten sie nicht. Aber ihren Körper wollte sie wieder in normaler Form sehen. Verzweifelt startete einen Versuch nach dem anderen, gekrönt von fatalen Niederlagen. Trost versprachen Kalorien, Kalorien über Kalorien. Bis es irgendwann nicht mehr ging. Radikal sagte sie sich den Kampf an und verbat sich konsequent und rigoros das Essen. Bald sah sie sich umgeben von kleinen, blitzenden Sternchen. Es war, als ob sich ihr Sternenzelt auflöste. Ihre Bauchsterne verabschiedeten sich mit einem letzten Blitzen vor ihren Augen und verschwanden.

Wenn sie heute vor dem Spiegel steht und an sich herunter blickt, ist ihr Bauch nicht flach. Eine kleine Wölbung und die zarten Linien ihrer Sternschnuppen erzählen ihr dann ihre Geschichte. Und diese Geschichte fängt an mit den Worten „Eine Frau ohne Bauch ist wie ein Himmel ohne Sterne...“



## Chrisby

„Ach weißt Du, Friedrich, ich denke so oft an die guten alten Zeiten!“ schnurrt Chrisby leise und verträumt. Friedrich nickt und sein gelber Schnabel wackelt im Takt. Die beiden sind wirklich ein seltsames Paar. Der weiße, alter Kater und die zerrupfte greise Amsel. Einst Todfeinde, doch heute liegt das alles längst hinter ihnen. Nur sie sind übrig geblieben. Da konnten sie getrost ihre Feindschaft ablegen.

„Ich kann mich noch gut erinnern. Damals als ich mit meiner Mutter und meinen Geschwistern im Kohlenkeller gefunden wurde. Ins Tierheim brachten uns die Menschen. Kennst Du so was auch?“ „Nein.“ Krächzt Friedrich. „Tierheim, was ist denn das?“ „Dort können sich die Menschen ihre Haustiere aussuchen. Mich wollte anfangs keiner. Meine Geschwister waren wohl hübscher als ich. Ich muss wohl zugeben, ich war kein besonders schönes Katzenkind. Ich hatte große, spitze, rosafarbene Ohren, fast wie eine Fledermaus. Mein Näschen war ebenfalls rosa und vielleicht ein wenig zu spitz. Meine Augen waren immer schon gelb und mein Mensch sagte immer, ich würde leicht dumm aus der Wäsche gucken. Damals dachten die Menschen erst, meine schwarzen Flecken wären vom Kohlenstaub. Sie putzten mich, aber die schwarzen Flecken blieben auf meinem weißen Fell. Und dann brachten sie mich in mein neues Heim. Dort wartete schon Bella. Kannst Du Dich noch an Bella erinnern?“ „Oh ja, das kann ich! Sie war schon eine hübsche Katze. Selbst ich muss das zugeben. Du vermisst sie, was?“ „Ja, sehr. Niemals hätte ich damals gedacht, dass ich so etwas einmal sagen würde. Sie war schon eine Wucht. Nur wusste ich das nicht zu schätzen. Weißt Du, als ich damals zu ihnen kam, fauchte sie mich an und zog mir ihre hübschen Krallen quer durchs Gesicht. Wie eine Diva schlich sie immer lautlos durch Wohnung und ehe ich mich's versah, bekam ich die nächsten Krallen zu spüren. Wie oft habe ich sie damals heimlich beobachtet, wie sie ihr silbernes Fell putzte oder wenn sie auf der Fensterbank lag und die Sonne genoss. Ach Friedrich, ist das lange her. Was ist nicht alles passiert seit dem.“ „Ja, stimmt! Wir sind jetzt wohl an einem Punkt, wo man nur noch zurück blickt. Hast Du eigentlich Nachwuchs, alter Freund?“ „Erinnere mich besser nicht! Nein, das wussten meine Menschen zu verhindern. Heute könnte ich mir nichts schöneres vorstellen, als ein paar Kinder mit Bella gehabt zu haben. Sie haben mich kastrieren lassen. Weißt Du, was das bedeutet?“ „Ich kann es mir vorstellen. So grausam können Menschen sein?“ „Sie sind ja nicht immer so und werden wohl ihre Gründe dafür gehabt haben. Immerhin sorgten sie dafür, dass Bella und ich aus der Stadt heraus kamen. Sie zogen extra für uns aufs Land. Das waren wohl meine besten Zeiten. Wann waren denn deine besten Zeiten?“ Friedrich hüpfte ein bisschen vor und zupfte sich einen kleinen Wurm aus der Erde. „Das kann ich Dir sagen. Das war, als ich mit Claire die hübschesten Amselchen der ganzen Stadt hatte. Claire war eine wunderbare Vogelfrau. Manchmal, wenn ich träume, höre ich sie *kix-kix-kix* rufen. So rief sie nach den Kindern, wenn diese sich voreilig aus dem Nest entfernt hatten. Es war eine große Freude, die Kinder flügge werden zu sehen.“ Chrisby leckt sich verstohlen ums Maul. Seine Gedanken kreisen auch um kleine Amselküken...

„Was ist denn aus den Küken geworden?“ will er höflich wissen. „Oh, in aller Welt verstreut sind sie. Und das ist gut so, der Lauf der Dinge eben.“ Friedrich nickt leicht. „Erzähl von Deinem Landleben. Ich bin aus der Stadt nie herausgekommen.“ Chrisby

baut sich etwas auf und fängt an zu erzählen. „Wir waren nicht die einzigen Katzen dort. Landkatzen gab es dort auch ein paar. Die sehen alle irgendwie gleich aus. Sie sind auch kleiner wie wir Stadtkatzen. Die Luft dort draußen ist übrigens ganz wunderbar. Bella fand es dort erst nicht so gut. Ich genoss die Zeit dort vom ersten Augenblick an. Ein Paradies! Überall hörst Du kleine Mäuschen piepen. Da braucht man nicht viel zu tun, die spazieren einem fast ins Maul! Bella schüttelte sich immer bei dem Gedanken. Verächtlich warf sie ihren Kopf dann in den Nacken, wenn sie mich mit einer kleinen grauen Beute im Maul sah. Mein Mensch reagierte ähnlich. Aber mir war das egal. Meine Säfte sprachen eine klare Sprache und ließen mich tagelang durch Felder und Wälder streifen. Das Leben dort hätte so schön sein können. Doch es nahm ein jähes Ende als Sandro auf den Hof zog. Sandro! Mir sträubt sich das Fell allein bei dem Gedanken an ihn!“ „Wer war denn Sandro?“ Friedrich hüpfte aufgeregt hin und her. „Ein fieser, dicker, schwarzer Hund! Die neuen Nachbarn hatten Sandro mit auf den Hof gebracht. Sandro war ein tollpatschiges Monster. Sein Sabber stank wie die Hölle. Und er wollte es einfach nicht lernen, dass Katzenkrallen weh tun. So wie er von der Leine losgelassen wurde, rannte er hinter uns her. Er hätte wissen müssen, dass er keine Chance hatte. Lästig war diese Rennerei. Und dieses monotone Bellen. Nee, Friedrich, so was gibt es in der Stadt nicht!“ „Doch, doch! Was ist denn mit Daisy? Die bellt doch auch permanent!“ „Daisy ist ein Witz gegen Sandro, glaub mir!“ „Und warum seid ihr dann doch wieder in die Stadt gezogen?“ Chrisby legt seinen Kopf zu Seite und überlegt. „Tja, weiß ich das jetzt gar nicht mehr so genau. Irgendwann packten sie die Sachen ein und verfrachteten uns hierher. Ein Kind hatten sie ja damals schon und das zweite war auf dem Weg. Vielleicht hat es damit zu tun?? Wenn es um seine Kinder geht, wird der Mensch ja komisch. Schnell verliert man seine Sonderstellung und muss geduldig warten, bis die Kinder in ihren Wünschen abgefertigt sind. Erst dann erinnert sich der Mensch daran, dass es noch mehr Familienmitglieder gibt.“ „Findest Du das so merkwürdig?“ Friedrich hüpfte wieder näher an Chrisby ran. „Ach, eigentlich wohl nicht. Bella war ja noch da. Sie hätte es wohl nie zugegeben, aber auch sie war wohl froh, dass ich da war. Sie liebte es zwar nach wie vor, mir bei günstiger Gelegenheit eine zu verpassen, aber es fühlte sich im Laufe der Zeit schon fast zärtlich an.“ Chrisby schluckt einen dicken Kloß hinunter. „Bella, Bella...“ Und es scheint, als wenn ein paar Tränen in seinen gelben Augen schimmern. Friedrich guckt verlegen zur Seite. „Erzählst Du mir, was mit Bella gesehen ist?“ Chrisby räuspert sich. „Es ging alles ganz schnell. Bella war mittlerweile auch eine ältere Katzendame. Sie hatte nichts von ihrer Schönheit eingebüßt. Ihre grünen Augen waren immer noch so bezaubernd und ihre kühle Arroganz zog mich nach wie vor in ihren Bann. Eines Tages stand sie nicht mehr auf, lag einfach so da und guckte mich traurig an. Ich ging zu ihr und fragte, was ihr fehle. Sie antwortete, dass sie große Schmerzen habe. Ich legte mich zu ihr und leckte ihr das Fell. Das erste Mal in all den Jahren ließ sie das zu. Ich hörte sie leise schnurren. Dann kam unser Mensch und brachte sie zum Tierarzt. Er konnte ihr nicht mehr helfen und so durfte Bella noch einmal nach Hause. Die Zeit des Abschieds war gekommen. Wir wussten es alle. Unser Mensch weinte, die Kinder wurden ganz ruhig. Bella lag da, ganz still. Ihre Schmerzen müssen die Hölle gewesen sein. Sie tat mir so leid. Meine wunderschöne Bella litt mit einer unbeschreiblichen Würde. Am nächsten Tag war es soweit. Bevor Bella ihre letzte Reise antrat, verabschiedete ich mich von ihr. Ich flüsterte ihr ins Ohr, dass sie die allerschönste Katze der Welt sei und dass diese Welt nun ohne sie weiter leben müsse. Sie schaffte es kaum zu nicken. Dann nahm unser Mensch sie mit und ließ sie

von ihren Leiden erlösen. Als sie mit Bella zurück kam, war sie tot. Ganz friedlich lag sie in ihrer Transportbox. Später begrub sie unser Mensch im Garten.“ Auch Friedrich liefen jetzt ein paar Tränen hinunter. Beide sitzen sie ruhig nebeneinander. Chrisbys schwarzer Schwanz bewegt sich leicht hin und her. Friedrich hält seinen Kopf schief. Sein goldgelber Schnabel leuchtet in der Sonne.

„Weißt Du, Friedrich, es sind jetzt schon so viele vor uns gegangen. Sie leben in unseren Gedanken und Träumen. So ist wohl der Lauf der Welt. Eines Tages folgen wir ihnen. Meinst Du, wenn wir dort angekommen sind, dass wir beiden dann auch noch Freunde sind?“ „Ganz sicher, alter Freund! Wir nehmen doch unser Wissen mit. Sonst wäre doch alles ganz umsonst gewesen.“

*Anmerkung: Beide (Chrisby und die Amsel) saßen wirklich vor kurzem nebeneinander ganz ruhig und friedlich, eben wie alte Männer.*

*Es gibt natürlich Chrisby, den weltbesten Kater.*



*Und es gibt diese Amsel. Sie ist mittlerweile schon fast zahm und besucht uns oft im Garten.*

## Forumsfrau

Forumsfrau, ein Begriff dieser Zeit. Wir befinden uns im Zeitalter des Internets, unbegrenzte Möglichkeiten, neues Zeitgefühl. In dieser Zeit werden zwei Leben lebbar. Das wirkliche Leben, echte Menschen, reale Begegnungen und im Gegensatz dazu Treffpunkte in den Weiten der Datennetze.

Zuerst klicke ich mich zaghaft und zögerlich durch diese virtuelle Welt. Schnell werde ich in den Bann und die Faszination des Internets gezogen. Es beginnt ein unbewusstes Suchen und ein unbewusstes Finden. Finden von virtuellen Personen, die ein reales Leben führen. Enorme Spannung und Neugierde auf mehr. Man treibt von Seite zu Seite, von Information zu Information, trifft auf Menschen und doch wieder nicht. Eine Stunde im Internet vergeht wie ein Augenschlag. Unmerklich rennt die Zeit an einem vorbei. Erstaunen ergreift mich beim Blick auf die Echtzeit.

Auf der gezielten Suche nach Informationen stoße ich eher zufällig auf ein ganz besonderes Forum. Mich fesseln die Geschichten rund um diese virtuellen Personen. Mich beeindruckt der meist freundschaftliche Ton und die spürbare Solidarität. Ich habe das Großfamilienforum gefunden und kann kaum aufhören, still und unbemerkt alles mitzuverfolgen. Kurze Zeit später wage ich den nächsten Schritt. Ich werde eine virtuelle Person mit einem neuen Namen, dem Nick. Es ist aufregend, sich selbst einen neuen Namen zu geben und eine neue virtuelle Gestalt zu schaffen. Mit fast hörbarem Herzklopfen schicke ich das Anmeldeformular ab. Mit diesem Klick existiert ein neues Wesen in dieser Welt. Für diese Welt bislang ohne Bedeutung, für mich der Beginn einer Reise.

Ich spüre bald ein leichtes Jucken in meinen Fingern. Der Wunsch dazu zu gehören wird größer. Und dann, eines Abends fasse ich mir ein Herz. Das erste Mal poste ich. Ja, so heißt das! Meine Aufregung ist enorm. Lampenfieber vom Feinsten. Ich gebe mir einen Stoß und klicke auf „absenden“. Die Spannung ist kaum auszuhalten. Wie reagieren die Teilnehmerinnen dieses Forums? Reagieren sie überhaupt?

Ich sitze im dunklen Arbeitszimmer und starre gebannt auf den Monitor. Aktualisieren heißt das Zauberwort. Klick! Und da ist sie endlich, die erste Antwort. Ich bin erleichtert. Klick! Noch eine Antwort. Wie im richtigen Leben werde ich virtuell begrüßt. Es ist erstaunlich, wie gut das tut. Ich habe das Gefühl, meine Reise beginnt.

Es ist, als ob ich einen Reisebus besteige. Die meisten Mitreisenden sind schon da. Ein paar Plätze sind noch frei. Ich höre fröhliche Stimmen hinter mir, neben mir wird verhalten getuschelt, einige schweigen. So kommt es mir vor. Ich suche einen freien Platz. Wir fahren los. Noch lausche ich in alle Richtungen, suche hier und da Blickkontakt.

Der Bus hält an. Einige Reisende haben es sich anders überlegt und steigen aus. Wieder fährt der Bus los. Mittlerweile sitze ich nicht mehr alleine. Je weiter unsere Fahrt geht, desto intensiver werden die Gespräche. In kurzer Zeit habe ich vergessen, dass ich mit lauter unbekanntenen Personen unterwegs bin. Die Reise geht

weiter. Haben wir alle das gleiche Ziel, frage ich mich. Darauf finde ich spontan keine Antwort. Wir sind ein willkürlich zusammen gewürfelter Haufen schnatternder Frauen. Oft geht es lustig zu. Manchmal müssen wir kollektiv zusammen halten. Der Bus hat hier und da eine Panne. Mit gemeinsamen Kräften bringen wir ihn wieder in Gang. Und dann erkenne ich unser Ziel! Ganz groß steht es doch an der Anzeigetafel: Forumstreffen! Viele von uns wollen aus dem virtuellen Raum und sind neugierig auf die echten Menschen.

So sitzen wir also alle im Bus Richtung Forumstreffen. Eine sehr spannende Angelegenheit. Endlich kommen wir am Ziel an. Nach und nach klettern wir aus dem virtuellen Bus und befinden uns im realen Leben. Plötzlich werden aus den virtuellen Forumsfrauen echte Frauen aus Fleisch und Blut. Bei einigen ist es, als ob man sich schon ewig kennen würde. Man fällt sich spontan in die Arme. Andere sind einem noch etwas fremd. Unglaublich, da sieht man vertraute Gesichter und hört unbekannte Stimmen. Die Zeit vergeht wie im Flug. Und dann kommt auch schon der Moment des Abschieds. Aber nur für ganz kurze Zeit! Denn mit aller macht treibt es uns wieder an den PC und wir machen virtuell da weiter, wo wir real aufgehört haben. Es bleibt spannend!



## Forumsgeschichte

Wisst Ihr eigentlich, dass ich Euretwegen mal heftigst Lampenfieber hatte? Das war an dem Abend, an dem ich zum ersten Mal als Erdbeerfröschchen an die Forumstür geklopft habe. Ihr habt mir einen Platz angeboten und ich hab mich einfach nur gefreut. Jetzt bin ich seit über zwei Jahren bei Euch. Und ich finde, es ist an der Zeit, mal einen Blick auf diese Zeit zurück zu werfen.

Rückblende. Ich klopfe also voll Lampenfieber an die Tür und betrete diesen Raum. Da ich ja vorher zum Heer der heiß geliebten Fremdleser gehört habe, sind mir die meisten von Euch ja schon bekannt. Ich habe Eure Bilder in den Profilen gesehen und Eure Beiträge aufmerksam verfolgt. Jetzt stehe ich also in unserem Forumsraum. Viele von Euch sind schon da, einige werden wieder gehen und neue Frauen werden den Weg zum Forum finden.

Es handelt sich tatsächlich um einen äußerst geselligen Ort. Und wie sich das für echte Mütter gehört, plauschen wir oft bei Kaffee, Tee und Apfelsaftschorle. Die Bandbreite unserer Gespräche ist immens. Tag für Tag hocken wir hier, lachen, diskutieren und helfen uns, soweit das virtuell eben möglich ist. Ganz selten gibt es auch mal ein bisschen Zoff. Aber für uns kein wirkliches Problem, oder?

Ich setze mich zuerst mal neben Sipala, meiner Seelenverwandten in diesem Forum. Sipala hört sich doch eigentlich wie ein graziles, afrikanisches Tier an, oder? Heute heißt Sipala Silke67. Wir beiden sitzen da nun, beobachten und tauschen uns flüsternd aus. Hatten wir wirklich mal Sorge, nicht dazu zu gehören? Heute sind wir zu Urgesteinen mutiert. Man muss nur Ziele haben im Leben, was? Dieses Ziel muss auch Bjarki haben, vermute ich. Denn sie hat sich ganz klammheimlich zu uns gesetzt. Eigentlich wollten wir das siegener Dreigestirn bieten. Aber Silke gönnt sich gerade einen Forumsurlaub. Bjarki und mich beschäftigt eine enorm wichtige Frage: Wer schnarcht eigentlich am lautesten? Wir werden es herausfinden!

Ich sehe Hex mir gegenüber sitzen. Sie versprüht einen ganz eigenen Charme, so in der Richtung „hart, aber herzlich“. Sie hat die Position der inoffiziellen Forumsstimme und des Langzeitgedächtnisses bekommen. Alles ein Prozess, denke ich.

Neben ihr sitzt Peanut. Auch sie deckt ein gewisses Spektrum in diesem Forum ab. Ihr Steckpferd vermute ich im pädagogischen und musischen Bereich. Außerdem hat das unverschämte Glück gleichzeitig mit dem Osterhasi und dem Nikolausi verheiratet zu sein. Wir sind eine tolerante Truppe und dulden diese Form von Bigamie. Aus dieser Verbindung sind vier Mädchen entsprungen. Ein Blick in ihr Profil lässt uns aufatmen. Alles wohlgeratene und hübsche kleine Damen ohne Hasenohren oder Rauschebärte.

Woran denke ich bei Flummi? Der Nick lässt einen ja eigentlich anderes vermuten. Sie ist eine sehr beeindruckende Frau. Mit ihrem Tiefgang reißt sie oft das ganze Forum mit. Ich erinnere mich gerne an ihre anonyme Zeit als Weihnachtsfrau. Selbst mich, als bekennenden Weihnachtsmuffel, überkamen all morgendlich weihnachtliche Gefühle. Auch Flummi genehmigt sich eine Auszeit und wir sind alle in Gedanken ganz oft bei ihr.

Immer ohne Woodstock tragt Snoopy täglich ins Forum. Und man mag es kaum glauben, selbst als Einlingsmutter hält sie sich wacker in der Masse von Mehrfachmüttern. Tapfer, tapfer! Unsere magischen Forumsdaumen gehören natürlich auch ihr, damit die Zukunft ihr und ihrem Mann bringt, was sie sich so sehnlichst wünschen.

Dieser spezielle Raum macht es möglich, dass auch unsere Auswanderer noch das Gefühl haben, ein bisschen zu Hause zu sein. Frau Stups gesellt sich aus Denver zu uns. Und im fernen Helsinki fristet die liebe Kerstin (sehr schöner Vorname übrigens) ihr Dasein in der finnischen Kälte. Apropos Ausland: da gibt es noch zwei bzw. drei Ausländerinnen im Forum. Da wir uns ja überwiegend schriftlich austauschen, können wir Hermione aus der Schweiz und Andra aus Österreich eigentlich ganz gut verstehen. Vorurteilsgebeutelte wie ich nun mal bin, warte ich ständig auf Bestätigung selbiger. Aber die Beiden scheinen eher landesuntypische Vertreterinnen zu sein.

Jetzt kommen wir mal auf Phila zu sprechen. Von Geburt an Österreicherin, allerdings wohnhaft in Deutschland, dem Heimatland unseres Forums. Ich überlege, ob ihr Asylantrag schon bewilligt wurde. Für diese Art von Anträgen sollten sich Hex und Peanut nach wie vor zuständig fühlen und sich auch nicht durch das extrem sympathische Wesen von Eveline verwirren lassen.

Mein Blick schweift weiter durch den Raum. Da bemerke ich, wie sich etwas an mir fest klettet. Ich ignoriere das erstmal. Einem Minimum sollte man ja nicht allzu viel Bedeutung beimessen. Aber diese Person ignoriert man nicht so einfach, wenn sich so vehement an einen klettet. Wir alle werden Zeuge einer Metamorphose. Beate auf der Suche nach ihrer wahren Identität. Unter großer Anteilnahme wird ein passender Nick gesucht und schlussendlich im aussagekräftigen „B“ gefunden. Sie scheint zufrieden, der Rest nimmt es gelassen.

Wie zufällig sitzen unsere Tiernicks zusammen: Küken, Kugelfisch, Motte, Rübchen, Biberbär, Ziegenmama und Bröddel (Bröddel ist ein kleines Tier, was zur Gattung der Wischi-Waschis gehört, falls Nachfragen kommen). Eigentlich müsste ich mich ja wohl dazu gesellen. Mach ich bestimmt auch später, aber erstmal muss ich ja hier weitermachen.

Ingeborg, ehemals Cuxi, kreuzfahrterfahren, ist durch sämtliche juristischen Meere gesegelt und hat nun bei uns Anker geworfen. Neuerdings reißt sie Kilometer um Kilometer und sucht so ganz nebenbei noch ein paar Muscheln. Diesem Umstand hat sie ihren neuen Namen „Muschelsucherin“ wohl zu verdanken!. Sie bekleidet hier manchmal das inoffizielle Amt des Rechtsbeistands. Ihr Rat wird gerne in Anspruch genommen. Wie kamen wir früher nur ohne sie aus?

Ein paar von uns sichern sich durch feste Aufgabengebiete ihre Daseinsberechtigung im Forum. Erwähnen will ich dann mal Jillie, unsere Hausmeisterin. Am Anfang trieb mich ihr Ordnungswahn fast zur Verzweiflung. Jedoch hat die anfängliche Euphorie etwas nachgelassen und kommt meinem persönlichen Empfinden von Ordnung erheblich näher!

Wer fehlt denn noch?? Hm? Wen habe ich denn noch nicht erwähnt? Genau! Unsere liebe Dexxa! Und nun bitte ich alle Anwesenden, sich von ihren Plätzen zu erheben und etwas Haltung anzunehmen. Tusch!! Der Zeitpunkt ist gekommen, an dem wir Dexxa mal tüchtig hochleben lassen! Ihr unermüdlicher Einsatz für die GFZ muss nun gewürdigt werden. Blumen und Preis wurden meines Wissens schon überreicht. Dann wollen wir es hier auch mal nicht übertreiben! Kurz und knapp: Liebe Uli, von uns allen ein herzliches Danke schön für die viele Arbeit, die Du Dir fast jeden Tag machst! Naja, mal ehrlich! Du schwächelst letzte Zeit etwas, oder?? Solange Du aber in schöner Unregelmäßigkeit für ein Update sorgst, sind wir ja eigentlich schon mit Dir zufrieden! Sollen wir jetzt kuscheln, knuddeln, schmatzen und Herzen? Nein. Das ersparen wir uns! Du weißt es auch so, wir mögen Dich!

Aber halt!!! Bevor ich das vergesse! Ich hab nämlich doch noch einen Preis zu verleihen. Und zwar geht die goldene Ehrennadel für besondere Verteilerdienste in diesem Jahr an Hex! Ich bitte um tosenden Applaus! Ehre wem Ehre gebührt!

Nanu, wer stört denn da? Ach Du! Fred, tritt ein! Der einzig geduldetete Mann des Forums erscheint auf der Bildfläche. Ich höre fröhliches Hallo von den Fred-Freunden und sehe lange Gesichter bei den anderen. Aber da kann man nichts machen. Fred hat sich seinen Platz im Forum hart erkämpft und auch ihm gebührt etwas Respekt.

Und so allmählich möchte ich zum Ende kommen. Ich drücke Barbara, Andra, Anlilalu, Kuller die Daumen, dass sie ihre Schwangerschaften gesund beenden und uns dann demnächst brav auf dem Laufenden halten, was durchschuckelte Nächte, durchbrechende Zähnchen und erste Drehversuche betrifft.

Da dürft Ihr Euch gerne ein Beispiel an Urmely nehmen!! An ihr und Klein-Jan könnt ihr exakt ablesen, was Euch noch blüht. Angela, sei froh, dass Du so was wie eine Beispielfunktion jetzt inne hast. Gibt wirklich schlimmeres, was einem in diesem Forum widerfahren kann!

Apropos schlimmes, da fällt mir ja ganz spontan Sintra ein! Was gibt es schlimmeres für Hex und mich als einen Schiesser-Schlafanzug??? Anja, ich kann es kaum erwarten, dass Du mich von dem Gegenteil überzeugst!!

Dann noch fix ein Sätzchen über Nancy, unsere Caprisonne! Nancy, Nancy, wie kann man nur einen so schwer zu tippenden Namen haben??? Allein jetzt, hab ich vier Anläufe gebraucht... Könnten wir nicht doch noch mal über eine Umbenennung nachdenken??

Einige von uns hab ich bis jetzt nicht besonders erwähnt. Das soll natürlich ohne Wertung sein. Im Speziellen denke ich an Anke (was macht der Online-Shop eigentlich?), Dani, die es im Moment etwas schwer hat und der auch unsere Forumsdaumen helfen mögen und Ellen. Ab und an lugt sie doch durch die Tür, ein kleines Lebenszeichen! Sehr schön, geht aber bestimmt noch besser, liebe Ellen. Nein, jeder wie er mag! Auch Pialine findet sich so hier und da im Forum ein. Leider kenn ich sie nicht genug und musste einen Blick in ihr Profil werfen. Und wen seh ich da??? Den kleinen Karatekämpfer aus dem Preisausschreiben!! Dann fallen mir noch

Penina, Monika + 10, Caro S und henri ein. Sporadisch bringen sie sich in Erinnerung und wir freuen uns über das noch so kleinste Lebenszeichen!

Dann hab ich noch ein kleines Anliegen. Einig von uns sind nicht mehr so häufig da. Ich würde gerne das eine oder andere Plätzchen für diese Frauen warm halten. Ich bin mir sicher, sobald es geht, werden sie diesen Raum wieder betreten und uns wie gewohnt mit Rat, Tat und Humor zur Seite stehen.

Und ganz zum Schluss denken wir jetzt mal an Birthe und Constantin, sowie Chriss und Caroline. Sie haben eine schwere Zeit vor sich und ich bin mir sicher, dass Constantin bald wieder ein normales und gesundes Leben haben wird. Hier sind vielleicht etwas mehr als unsere Forumsdaumen nötig. Wir leisten unseren Beitrag, alles andere wird von höherer Stelle in die richtigen Bahnen gelenkt.

Peanut, Dir noch mal ganz herzlichen Dank für die großartige Organisation und Deine Hilfe bei meinen spontanen Ideen. Für Kiel sehe ich nur rosig und Ihr werdet eine wunderbare Zeit dort haben. Jedenfalls macht ihr es richtig und zieht nicht im trüben Winter um!

So, meine Lieben, das war mein Erguss zu unserem Forum. Ich hoffe, ich habe niemanden vergessen. Erst beim Verfassen dieser paar Zeilen, ist mir bewusst geworden, wie viele wir doch sind! Es war eine schöne und spannende Zeit und ich bin sicher, die Zukunft steht dem in nichts nach.

## Abendstimmung im Mai

Da schickt er uns raus, wir sollen die Abendstimmung an diesem Maiabend einfangen. Aha.

Als ich mich auf den Weg mache, nur für dieses Unterfangen einen passablen Platz zu suchen, bin ich doch erstaunt, wie laut es um diese Uhrzeit ist. Diese Uhrzeit heißt kurz vor 21 Uhr, dieser Ort ist der Innenhof des Aegidiimarktes in Münster.

Ich versuche die Geräusche zu ignorieren, immerhin soll ich ja eine Maistimmung in mir aufnehmen, und setze mich in die Nähe der Aufzüge. Sie sind ständig in Bewegung. Menschen steigen in diese Glaskästen ein, um dann zügig in der Versenkung zu verschwinden. Dabei fällt mir auf, das es sich um einen fast lautlosen Akt handelt.

Als ich eben hinaus ging, hatte ich Vogelgezwitscher erwartet. Statt dessen höre ich Autos, Busse und Motorräder vorbei brausen. Sehen kann ich sie von dieser Stelle aus nicht. Die Menschen um mich reden laut, das Kleingeld rattert durch den Parkscheinautomaten.

Verteilt im Innenhof sehe ich eifrig schreibende Menschen. Die kenne ich und die sind still. Auch sie sind auf der inneren Suche nach der Abendstimmung. Ob sie sie finden?

Ich versuche noch immer, Vogelstimmen aus der Geräuschkulisse herauszuhören. Gar nicht so einfach. Gerede und Lachen aus allen Richtungen und das Klackern von Absätzen sabotieren das.

Und dann, als ob sie mir einen Gefallen tun wollten, kreisen ein paar sangeskräftige Vögel ihre Runden direkt über mir. Ich habe meine Abendstimmung eingefangen. Und sie ist so ganz anders als ich erwartet hatte.



Text aus der Schreibwerkstatt vom 24.05.2005

Aufgabe war folgende:

"Wir" (das sind die KurssteilnehmerInnen) verließen die VHS; "er" ist unser Kursleiter. Im Innenhof des Aegidiimarktes sollten wir die Atmosphäre auf uns wirken lassen und einen Text zum Thema „Abendstimmung im Mai“ zu verfassen.

## Karl

„Blaue Wolken hüllen das Korn in ein purpurfarbenes Gewand!“ lallt der Obdachlose, die Flasche Wein noch in der Hand. Sein Kumpel sieht zu ihm hinauf und verdreht die Augen. Immer wenn Karl seinen Moralischen hat, wird er poetisch.

„Welches Korn meinst Du denn?“ grölt Dieter los. Allgemeines Gelächter setzt ein. Karl interessiert das herzlich wenig. Er setzt erneut an: „Die strahlende Sonne ummântelt meinen geschundenen Körper!“

Die Männer auf der Bank schlagen sich auf die Schenkel. Eine Flasche Fusel macht die Runde. Karl hält seine Weinflasche wie eine Trophäe. Noch bevor er seinen nächsten geistigen Erguss in den frühen Abend schmettern kann, krampft sein Herz plötzlich zusammen. Die Flasche fällt zu Boden, Karls Gesichtsausdruck ist erstaunt. So sackt er zusammen und bleibt regungslos liegen. Seine Kumpel stehen erschrocken um ihn. Karls Körper und Geist kommen endlich zur Ruhe.



Text aus der Schreibwerkstatt vom 24.05.2005

Aufgabe war folgende:

Wir sollten einen Satz zum Thema „Wetter“ auf einen Zettel schreiben. Diesen zugefalteten Zettel auf einen Tisch legen und einen anderen mitnehmen. Aus dem Satz, der auf dem neuen Zettel stand, sollten wir einen Text schreiben.

*Ich danke Andreas für seinen Satz!*

## Kein Fenster ist nutzlos

*Antwort auf Sarah Kirschs Bild*

Ich gebe Sarah Kirsch recht, teile ihre Auffassung. Fenster und ihre Bedeutung, ihr Nutzen...

Gehe ich in Gedanken durch unser Haus, fällt mir spontan ein, dass sie mal wieder geputzt werden müssten. Typisch Hausfrau! Wer könnte das denn mal wieder machen? Ist es ein Naturgesetz, dass die Hausfrau dafür zuständig ist? Ich bezweifle das einfach mal stark. In diesem Haus sind angegraute Fenster normal, klare Scheiben sind mir zu perfekt. Obwohl es mich dann doch freut, wenn sporadisch so ein Zustand erreicht wird.

Die Terrassentür: Sammelpunkt kindlicher Patschehände und Abdrücke einer feuchten Katernase. Von hier aus hat man den besten Blick in den Garten... ‚Kindergarten‘ sagte mein Sohn lange Zeit dazu. Unser Garten gehört den Kindern. Wir vernachlässigen ihn genauso wie die Fenster. So sind wir eben. Unser Kater sitzt gerne vor der Terrassentür, beobachtet sein gedanklich nächstes Opfer mit klappernden Zähnen und zuckendem Schwanz.

Die Wohnzimmerfenster: mein privater Hochsitz, für andere unsichtbar. Hier habe ich die gesamte Straße im Blick. Tägliches Treiben kann ich ungestört beobachten. Mein geschultes Auge sieht alles. Was gibt es bei den Nachbarn zum Mittagessen? Wann kommt Herr Nachbar oder seine Frau von der Arbeit? Wann mäht man kollektiv seinen Rasen? Wo markiert die Promenadenmischung sein Revier?

Das Badezimmerfenster: hier lässt sich auch von außen ablesen, wann der Höhepunkt eines langen Tages zelebriert wird. Die Scheiben beschlagen, ich werde wieder zum Menschen.

Die Kinderzimmerfenster: verunstaltet von meinen stümperhaften Versuchen, Comic-Helden mit Window-Color auf die Scheiben zu bannen.

Das Schlafzimmerfenster: romantisch gelegen, fast unter dem Dach, dem Himmel am nächsten; weit weg vom Alltag. Dort kann ich weit in die Stadt blicken. Nachts sehe ich die erleuchteten Fenster der anderen, vermute dort Geschichten.

Sarah Kirsch hat recht. Kein Fenster ist nutzlos. Jedes Mal ein neuer Blick auf die Welt, von innen nach außen.



# Anaphern

## Sonntag

Sonntage im Bett, das wäre so schön!  
Sonntag länger im Bett, das sitzt schon mal drin!  
Sonntags lange frühstücken, wie wunderbar!  
Sonntage mit Sonne, besser geht es wohl kaum.  
Sonntage bei Kaffee und Kuchen, Gemütlichkeit pur!  
Sonntag abends, das Wochenende klingt aus.  
Sonntag, der nächste, ich warte schon drauf!

## Punkt

Punkt, Punkt, Komma, Strich,  
fertig ist das Mondgesicht.  
Punkt, Punkt, Komma, Lyrik,  
ist mir manchmal viel zu schwierig.  
Punkt, Punkt, Komma, Mut,  
schreiben tut der Seele gut.  
Punkt, Punkt, Komma, Sinn,  
ratet mal, wer ich wohl bin!  
Punkt, Punkt, Komma, Ulkerei,  
findet statt nicht nur im Mai.  
Punkt, Punkt, Komma, Juli,  
denn mein Werkzeug ist der Kuli.  
Punkt, Punkt, Komma, Schluss,

fertig ist nun mein Erguss!

## **Balance**

*Balance* zwischen Wahrheit und Lüge

- Bin ich wahr? –

*Balance* zwischen Offenheit und Heimlichkeit

- Bin ich offen? –

*Balance* zwischen Ruhe und Treiben

- Bin ich ruhig? –

*Balance* zwischen Leben und Tod

- Lebe ich? –

## **Auf den Punkt gebracht**

Auf den Punkt gebracht

Wie durch ein Komma getrennt

Zwei Tage des Schreibens liegen hinter mir

Dichten, Schinden und Gerben hab ich versucht.

Wie ein roter Faden zieht sich die Lyrik neuerdings durch viele meiner Texte

Ein Gedankenstrich verbindet das Davor und das Danach

Auf den Punkt gebracht



# Witterung

## Teil I

Er steht neben mir. Sein Duft erregt meine Aufmerksamkeit. Ein ungewöhnlicher Duft, finde ich. Leicht süßlich kribbelt er in meiner Nase. Ich werfe einen vorsichtigen Blick zur Seite. Gar nicht mein Typ! Aber dieser Geruch...

Ich gehe ein paar Meter weiter, damit ich ihn unauffällig mustern kann. Er stützt seine beiden zu Fäusten geballten Hände auf den Tisch; dazwischen liegt ein aufgeschlagenes Buch. Seine langen, schlanken Beine stecken in schwarzen Jeans, seine Füße unpassenderweise in Wanderschuhen. Denn diese stehen im krassen Kontrast zu seinem Jackett. Dieses ist aus dunkelblauen, festem Stoff, zu elegant für dieses Schuhwerk. Sein königsblaues Hemd ist leicht geöffnet, das weiße T-Shirt blitzt hervor. Sein Kopf liegt fast auf seiner Brust, verursacht so ein Doppelkinn. Mir schmerzt der Nacken allein bei dem Gedanken an seine starre Haltung. Liest er oder träumt er?

Ich schleiche abermals um in herum. Der Duft, ich will ihn noch mal haben. Von hinten sieht dieser Mann ganz normal aus. Aber er riecht so gar nicht normal. Ich stelle mich wieder etwas entfernt auf. Zur Tarnung schnappe ich mir ein Buch, linse über den Rand. Eine Frisur wie in den 80ern. Popperwelle sagte man damals dazu. Entweder man war Punk oder Popper. Er war sicherlich ein Popper gewesen. Ach was sag ich, er ist es doch immer noch!

Plötzlich kommt Bewegung in ihn. Er greift nach einem anderen Buch, blättert es ungeduldig kurz durch. Dann verlässt er den Raum. Ungewöhnlich schnell geht er zu den Schließfächern. Aus seinem schwarzen Lederrucksack nimmt er sein Handy, wählt und lauscht. Seine genauen Worte kann ich nicht verstehen. Aber er ist wütend. Seine Gestik verrät ihn. Er stampft wie ein kleines Kind mit dem Fuß auf und starrt auf das Handy. Wie von Sinnen tragt er unerwartet los. „Halt!“ denke ich. „Dein Geruch! Ich will mich doch noch verabschieden!“ Ein paar Schritte folge ich ihm, in der Hoffnung noch einen Hauch zu erwischen. Heute ist wohl nicht mein Tag. Ich werde eine neue Witterung aufnehmen müssen.

## Teil II

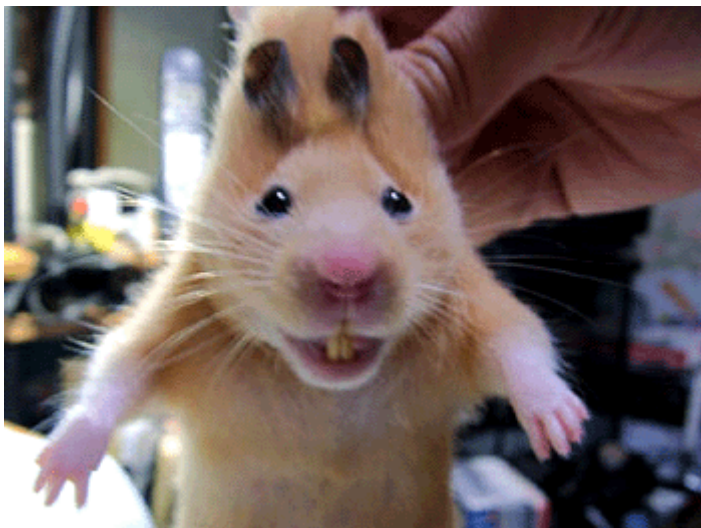
So stehe ich nun hier, so ganz ohne Ziel. Ich habe meinen Sonntagsduft verloren. Schade, zu schade. Was nun?

Ich brauche doch einen neuen Duft, ein Aroma oder auch einen Gestank, mit dem ich mich vergnügen kann. Wie eine Sucht ist das. Riechen um zu vorverurteilen, zu genießen oder sogar um zu verlieben.

Ich schlendere los, halte meine Nase in den Wind. Aber so gezielt *den* Duft zu finden, ist schwer. Der ideale Duft oder Gestank schleicht sich leise an mich heran. Nur ein minimaler Hauch kitzelt mich dann. Ich kann die Witterung aufnehmen und nach mehr suchen.

Meine Gedanken lassen Gerüche wieder aufleben. Sie erzeugen Bilder und Gefühle in mir. Schöne Gerüche können schlimme Erinnerungen herauf beschwören, sowie schlechte Gerüche Glücksmomente zurück holen können. Es gibt keine allgemeingültige Regel für Gerüche.

Noch während ich in meinem inneren Duftreservoir schwelge, klopft unerwartet ein ganz kleiner Duft vorsichtig an meine Nase. Kaum wahrnehmbar und doch präsent. Unbewusst drehe ich meinen Kopf zur Seite und meine Augen suchen. Ich habe meine Großmutter erwartet; doch sie ist es nicht. Wie könnte sie auch hier sein, solange ist sie doch schon tot. Kein bisschen Ähnlichkeit hat diese Frau mit ihr. Meine Großmutter war eine große Frau mit weichem Busen. Diese Frau ist klein, fast hager. Aber ihr Duft! Wie meine Oma. Sie riecht wie ein Geschenk.



## Warum schreiben Sie?

Tja, warum schreibe ich? Lapidar gesagt, weil ich weder malen noch singen kann.

Ich war lange Zeit auf der Suche nach *meinem* Talent. Denn jeder müsste doch eine ganz spezielle Fähigkeit haben, dachte ich mir. Begonnen hab ich meine Suche vor einigen Jahren auf eine für mich typische Weise. Autogenes Training war das Zauberwort. Nachdem ich dann schließlich genug hatte von Körperreisen und Tiefenentspannung, versuchte ich mich im Töpfern. Schmerzlich wurde mir bewusst, dass meine handwerkliche Kreativität sehr enge Grenzen hat.

Ich suchte also weiter und erinnerte mich an einen Kindheitstraum: ein Buch zu schreiben. Als Grundschülerin hatte ich mir extra dafür Schulhefte gekauft, begann mit drei hochtrabenden Zeilen und gab schnell resigniert wieder auf. Aber kennt nicht jeder dieses Gefühl? Will nicht jeder als Kind einmal ein berühmter Schriftsteller, ein bedeutender Maler oder ein umjubelter Superstar werden?

Dann kamen später bei meinen Freundinnen und mir Tagebücher groß in Mode. Das war die aufregende Teenagerzeit, in der man viel erlebt, viel fühlt und man seine geheimsten Gedanken und Wünsche in abschließbaren Tagebüchern festhalten will. Doch auch dabei scheiterte ich. Mir fehlte die Ausdauer. Außerdem passierte in meinen Augen zu wenig Bedeutsames um es täglich zu Papier zu bringen.

Diesen Wunsch zu schreiben habe ich wohl schon mein ganzes Leben lang – mal mehr, mal weniger stark – verspürt. Erst als ich im hohen Alter von 35 Jahren positive Resonanz auf kleine Episoden aus meinem Leben bekam, die ich in einem öffentlichen Internet-Forum erzählte, überfiel mich wieder dieser Wunsch, da mehr draus zu machen. Ein Gefühl manchmal lästig wie ein Zwang, manchmal befreiend und klärend. Eine Wanderung an seinen eigenen Grenzen.

Im Moment würde ich sagen, schreibe ich um meine Gedanken zu sortieren, aber auch um mich zu unterhalten. Meine Figuren begleiten mich und erzählen mir ihre Geschichten. Wenn sich andere ebenfalls dadurch unterhalten fühlen, ist das wie Bauchpinseln an der Seele.



## Doppeljunge–Doppeljunge

„Doppeljunge–Doppeljunge!“ schrieten sie hinter uns her. Und noch immer tat es weh. Egal auf welchem Teil der Erde wir uns auch befanden, erschlugen uns die Blicke und ihre Worte rissen tiefe Wunden in meine Seele. „Doppeljunge–Doppeljunge!“ Chang trafen diese Attacken viel weniger als mich. Er spielte mit den Emotionen der Meute, lachte ihnen frech ins Gesicht.

Manchmal dachte ich, er braucht mich nur, damit er die große Attraktion auf jedem Jahrmarkt sein kann. Was wäre er ohne mich? Nur ein Siamese, nicht das Monster, was den Leuten einen Schauer über den Rücken jagt.

Ihre gierigen Blicke sind sein tägliches Brot, mich fressen diese Blicke auf. Chang eilt von Ort zu Ort, wie getrieben jagt er durchs Land. Mich quält die Sehnsucht nach Siam, nach unserer Mutter und nach dem stinkenden Mae–Khlung. Ich vermisse die Enge unsers Hausboots. Doch Chang spricht nicht gerne über Siam.

Wie immer füge ich mich seinem Willen, mache gute Mine zu bösem Spiel. Ich werde immer da sein, wo Chang ist. Und wenn er eines Tages die Bühne für immer verlässt, gehe ich mit. Untrennbar ist unsere Zeit.



## **Inhaltsverzeichnis:**

Vorwort .....	1
Das Alter .....	2
Beziehungskisten: .....	6
Herbert und Elsa .....	6
Anke und Jörg.....	9
Und wie geht es weiter? .....	15
Herbert.....	15
Anke .....	17
Und alles ist anders... ..	19
IKEA .....	21
Und gegessen wird zu Hause .....	26
Ein sexy Hausmann.....	29
Literarisches Scheitern .....	33
Eine Frau ohne Bauch ist wie ein Himmel ohne Sterne.....	34
Chrisby .....	36
Forumsfrau .....	39
Forumsgeschichte .....	41
Abendstimmung im Mai.....	45
Karl .....	46
Kein Fenster ist nutzlos .....	47
Anaphern .....	48
Witterung.....	50
Warum schreiben Sie?.....	52
Doppeljunge–Doppeljunge.....	53
Inhaltsverzeichnis: .....	54

